

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2.40 Goldmark, vierteljährlich 7.20 Goldmark, halbjährlich 13.80 Goldmark, jährlich 26.40 Goldmark. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Österreich, Litauen, Zugungsbahn 4.50 Goldmark, für das übrige Ausland 5.50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Hoff und Zeit“ mit „Stellung und Kleingarten“ sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphisch-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einpaltige Kontrastzeile 0.70 Goldmark, Reklamzeile 1.00 Goldmark. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 0.20 Goldmark (außerdem zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 0.10 Goldmark. Streifenzeile das erste Wort 0.10 Goldmark, jedes weitere Wort 0.05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Stelle 0.30 Goldmark. Eine Goldmark — ein Taler geteilt durch 4.20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Größtens von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Donnerstag, den 16. Oktober 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Polstereifabrik: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Distrikts-Genossenschaft, Devisenkasse Lindenstraße 3

Letzter Schacher um den Bürgerblock.

Das „Nein“ der Demokraten. — Ungewisse Haltung des Zentrums.

Heute ist wieder einmal eine „entscheidende Sitzung“. Natürlich, wie immer, eine „endgültig“ entscheidende.

Diese entscheidende Sitzung wird von der Zentrumsfraktion abgehalten. Gegenstand der Erörterung wird die Entscheidung der Demokraten sein und die Folgerungen, die aus ihr zu ziehen sein werden.

Die Entscheidung der Demokraten ist diesmal eine wirkliche. Sie läßt sich bequem und klar in ein Wort zusammenziehen und das heißt: „Nein!“ Die Demokraten gehen nicht in den Bürgerblock, sie werden die Erweiterung nach rechts „nicht mit ihrer Verantwortung decken“. Eine kommentierende Erklärung unterstreicht und verstärkt. Nichts liege im Fraktionsbeschluss, das so gedeutet werden könnte, als sei es anders gemeint, als es gesagt wird. Auch Herr Gehler würde mit klingendem Spiel abrücken, wenn die Deutschnationalen anmarschiert kämen. Man kann nicht deutlich sein.

Das Zentrum hat in seinem gestrigen „Abendbeschluss“ — man bezeichnet jetzt die Beschlüsse der Fraktionen zweckmäßig nach der Tageszeit, zu der sie gefaßt wurden — erklärt, es gehe in den Bürgerblock, wenn die Demokraten mitmachen. Die Demokraten erklären so laut, daß es auch ein Tauber hören muß: „Nein, wir machen nicht mit!“ Also ist die Voraussetzung, unter der das Zentrum mitmachen will, hinfällig geworden, und es macht auch nicht mit. Dies wäre, wie man so sagt, „eine Klärung“.

Aber — auch das kennt man schon — wenn eine „Klärung“ einzutreten droht, dann kommt pünktlich eine „neue Situation“.

Die „neue Situation“ ist da.

Die Demokraten haben neben ihren schriftlich formulierten Erklärungen auch noch mündlich — den Zentrumsvertretern und einigen Presseleuten — etwas erklärt. Der Wortlaut steht nicht fest. Aber diese mündliche Erklärung wird etwa in folgender Weise kolportiert und kommentiert:

„Die Demokraten werden einer Bürgerblockregierung nicht Opposition auf jeden Fall machen, sondern sich abwartend verhalten.“

Was heißt das?

Das kann sehr nichtsagend sein, wenn man es in dem Sinn auffaßt, daß die Demokraten von Fall zu Fall zum Verhalten der neuen Regierung Stellung nehmen werden. Das tut schließlich jede Partei. Es kann aber sehr viel-sagend sein, wenn es so aufgefaßt wird, als ob die Demokraten dem Bürgerblock wohlwollende Neutralität zusagen würden. Dann ist durch die Erklärung eine Brücke nach rechts gebaut.

Die „neue Situation“ ist also entstanden durch eine mündliche Erklärung und die Frage, wie man sie auffaßt.

Und nun hält das Zentrum heute, Donnerstag, seine „entscheidende Sitzung“. Nun werden die Bürgerblockler im Zentrum aus den Demokratenworten über das „Abwarten“ Brücken bauen.

Wie wird die nach rechts erweiterte Regierung aussehen, wenn es nach den Wünschen dieser Brückenbauer geht? Herr Marx, der in seiner Fraktion als unbedingter Gegner der Rechteerweiterung in der Minderheit geblieben ist, soll zwei Tage darauf Reichstanzler des Bürgerblocks werden. Zur Rechten und zur Linken werden ihm im Kabinett seine Fraktionskollegen Brauns und Höfle sitzen, und ein Kranz von Deutschnationalen und Volksparteilern wird sich materlich anschließen. Nach Demokraten wird sich Herr Marx vergeblich umsehen, sie werden nicht mehr da sein. Reichswehr, Inneres, Wirtschaft werden in die Hände von Monarchisten und Hochschutzzöllnern gelegt, und das ganze Kabinett wird eine starke Rechtsmehrheit aufweisen. Denn in der neuen Regierungskoalition werden 151 Deutsch-nationale und Volksparteiler — von Wirtschaftspartei und Bayern gar nicht zu reden — 65 Zentrumsleuten gegenüberstehen.

Ist das möglich? Wird es wirklich so kommen. Wer weiß! Es gibt eine Art von parlamentarischer Geisteskrankheit, eine Art von Drehkrankheit, die sich im Gefolge von Krisen einstellt und die, je länger jene dauern, desto heftigere Formen annimmt. Sie äußert sich in Benommenheit und Angstzuständen, die bis zur richtigen Tollheit ausarten können.

Der Bürgerblock, wenn er in dieser Form aus diesen Verhandlungen hervorgeht, wird ein Stück aus dem Tollhaus sein!

Das Zentrum ist von der Krisenkrankheit befallen. Wenn ein Entschlußloser vor den Zwang gestellt wird, sich dennoch zu entschließen, tut er gewöhnlich das Dummste, was er tun kann. Das ist die Gefahr, in der sich heute das Zentrum befindet.

Aber, wenn der Bürgerblock kommt, nichts kann uns lieber sein, als wenn er so kommt! Dieses Jammergebilde wird dem Hohn und Spott des Volkes preisgegeben sein und wird bald das tägliche Ende nehmen, das es verdient. Diejenigen, die heute schon Neuwahlen fürchten, werden sie nach dem Bankrott ihres Experiments noch viel mehr zu fürchten haben, und entgehen werden sie ihnen doch nicht.

Karl Kautsky.

Zu seinem siebenzigsten Geburtstag.

Der Altmeister der sozialistischen Theorie, Genosse Karl Kautsky, erreicht heute das biblische Alter. Sieben Jahrzehnte eines der Wissenschaft und dem Kampfe gewidmeten Lebens runden sich an diesem 16. Oktober, aber noch immer steht Karl Kautsky inmitten der kämpfenden Arbeiterklasse, der er seine Lebensarbeit gewidmet hat. Die Sozialistische Internationale hat erst bei der letzten Sitzung ihres Exekutivkomitees den lebensfrischen und arbeitsfrohen Lehrer und Freund in ergreifender Weise geehrt. Heute, an seinem Geburtstag finden sich alle Sozialisten zusammen im Bedenken an sein Werk, seine Treue in Arbeit für die Arbeit. Eine ausführliche Würdigung seines dem Sozialismus gewidmeten Wirkens geben wir an anderer Stelle des Blattes.

Auch die deutsche Sozialdemokratie und nicht zuletzt die Redaktion des „Vorwärts“, der er oft seine Feder geliehen, entbietet Karl Kautsky die herzlichsten Wünsche. Mögen ihm noch viele Jahre eines erfolgreichen Wirkens beschieden sein!

Erneute Verschleppung.

Die Schen vor der Entscheidung.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags trat zu ihrer Fraktions-sitzung um 17 Uhr abends zusammen, ging aber nach kurzer Zeit wieder ohne Beschlussfassung auseinander. Sie wird ihre Beratungen am Donnerstag vormittag um 11 Uhr wieder aufnehmen. Da die Zentrumsfraktion zu keiner Beschlussfassung gekommen war, wurde die auf 7 Uhr angelegte Besprechung des Reichstanzlers mit den Parteiführern abgelehnt und auf Donnerstag verlegt.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei ging um 17 Uhr auseinander, ohne einen Beschluss gefaßt zu haben. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag um 11 Uhr vormittags statt.

In der Fraktions-sitzung der Deutschnationalen kam zum Ausdruck, daß die Fraktion keine Veranlassung hätte, ihre Haltung zu ändern. Sie müsse abwarten, welche Entscheidung die anderen Fraktionen fassen.

Die Absage der Demokraten.

Keine Teilnahme am Bürgerblock, aber abwartende Haltung

Die Fraktions-sitzung der Sozialdemokratischen Partei hat erneut die Regierungserweiterung nach rechts abgelehnt. Sie lehnte folgende Entscheidung ab:

„Die demokratische Fraktion hält daran fest, daß die gegenwärtige Krise ohne Rot herausbeschworen wurde, und daß schwerwiegende Gründe der Außenpolitik ein Beibehalten der jetzigen Regierung erfordern. — Die Regierung hat die Pflicht, sich vom Reichstag die Zustimmung für die Fortführung der bisherigen Außen- und Innenpolitik geben zu lassen, und darf erst dann abtreten, falls wider Erwarten der Reichstag sie dazu zwingt. Entsprechend ihren bisherigen Beschlüssen vermag die Fraktion eine einseitige Erweiterung der Regierung nach rechts nicht mit ihrer Verantwortung zu decken.“

Zur Erläuterung des Beschlusses wird durch das Nachrichtenbureau des B.D.F. folgendes veröffentlicht:

„Gegenüber verschiedenen Deutungsversuchen an der demokratischen Entscheidung von Mittwoch nachmittag wird von demokratischer Seite darauf hingewiesen, daß im Wortlaut der Entscheidung nichts liegt, was zu der Annahme berechtigt, daß die Demokraten sich schließlich doch noch an einer nach rechts erweiterten Regierung beteiligen und ihre Minister darin lassen würden. Auch Reichswehrminister Gehler, von dem verschiedentlich gemeldet wurde, er werde als Nachminister auch einem nach rechts erweiterten Kabinett angehören, hat erklärt, daß, wenn die Fraktion aus der Regierung ausscheide, er selbstverständlich auch aus der Regierung ausscheiden würde. Im übrigen wird die demokratische Fraktion, wie wir weiter hören, einer neuen Regierung keine Opposition auf jeden Fall entgegen, sondern erst

ihre Zusammenziehung und ihr Programm abwarten und dann von Fall zu Fall entscheiden. Außenpolitisch werde sie sie unterstützen, wenn sie die bisherige Außenpolitik fortsetze, und innenpolitisch werde sie die freie Hand behalten.“

Von demokratischer Seite wurde auch bemängelt, daß die Absicht bestehen soll, eventuell den Reichstag aufzulösen, ohne erst eine Plenarsitzung anzuberäumen. Man hält einen solchen Weg für durchaus ungangbar und erachtet es für durchaus notwendig, daß die Regierung erst vor den Reichstag tritt, der dann zu entscheiden habe.

Der Reichsvorstand der Deutschen Demokratischen Partei ist zum Dienstag, den 21. Oktober, zu einer Tagung nach Berlin berufen worden.

Z. R. 3 glücklich gelandet.

New York, 15. Oktober. (Durch Funkspruch.) Das Luftschiff Z. R. 3 ist um 3.11 Uhr mitteleuropäischer Zeit auf dem Flugplatz in Lakehurst nach einer Reise von 81 Stunden 25 Min. glatt gelandet.

In einer an den Kapitän des Luftschiffes gefandten Botschaft sagte Präsident Coolidge: Es freut mich, daß die friedlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten vollständig wiederhergestellt sind, und daß dieses große Luftschiff die erste direkte Luftverbindung einweihet.

Als in den gestrigen Nachmittagsstunden die Nachricht von der glücklichen Landung des Z. R. 3 in Lakehurst bekannt wurde, hat wohl ein jedes Herz in Deutschland Genugtuung, Freude und Jubel, je nach dem Temperament des einzelnen, empfunden. Ähnliche berechtigte Gefühle dürften vor 5 Jahren alle Engländer empfunden haben, als ihr R. 34 in ununterbrochener Fahrt von Amerika kommend die britischen Inseln erreichte und in Edinburgh landete. Es heißt in keiner Weise, die gewaltige Leistung des deutschen Luftschiffes herabzusetzen, wenn man daran erinnert, daß ihnen bei der Ueberquerung des Ozeans bereits zuvorgekommen wurde. Uebrigens war die Strecke, die R. 34 damals zurücklegte, bedeutend kürzer, ein ausgedehnter Patrouillen dienst war von der englischen und der amerikanischen Marine lange vorher eingerichtet worden, so daß die eigentlichen Schwierigkeiten und Gefahren, die es damals zu überwinden galt, wesentlich verringert wurden. Die sieberhafte Begeisterung der Amerikaner gegenüber der Tat des Z. R. 3 und seiner Befahrung beweist übrigens zur Genüge, wie sehr die große und märchenhaft schnelle Transozeanfahrt Friedrichshafen—Lakehurst drüben gewürdigt wird.

Im übrigen: Will man schon in der Frage der Priorität der deutschen Luftschifftechnik die Prämie zugewiesen sehen, dann braucht nur an eine andere Zeppelin-Leistung erinnert zu werden, die der des Z. R. 3 mindestens ebenbürtig ist, aber viel älter und damals wenig bekannt. Es handelt sich um jenen im Herbst 1917 unternommenen Flug von Bulgarien nach dem ägyptischen Sudan und zurück auf dem Wege nach Ostafrika, wofin man der umzingelten Schutztruppe Waffen, Munition und Sanitätsmaterial überbringen sollte. Durch einen Funkspruch vorzeitig zurückgerufen, kehrte das Luftschiff wohlbehalten zurück, obwohl es mehrere tausend Kilometer über feindliches Gebiet geflogen war und der entscheidenden meteorologischen Hilfe natürlich entbehrte, die dem Z. R. 3 so sehr zugute gekommen ist.

Diese Kriegserinnerung soll uns aber nur Gelegenheit sein, zu wiederholen, daß die Zeppeline als Kriegswaffe ver-faßt haben und in Zukunft erst recht nicht in Frage kommen würden. Um so mehr erblicken wir in der technischen und sportlichen Glanzleistung des Z. R. 3 eine verheißungsvolle Befähigung der großartigen kulterverbindenden und völkerveröhnenden Aufgabe, der kulturellen Mission der Luftschiffe. Deshalb meinen wir, daß es ebenso sinnlos wie frevelhaft wäre, wenn man auf Grund eines Aberglaubens der Vergangenheit, der in einem Paragraphen des Versailles Diktats seinen Niederschlag gefunden hat, die weitere Entwicklung des Zeppelin-Luftschiffbaues behindern oder gar verhindern wollte, wie dies durch die vor langem beschlossene Niederreißung der Friedrichshafener Halle geschehen soll. Käme diese Absicht zur Ausführung, so würde der militärischen Abrüstung Deutschlands wenig gedient werden, die seelische Klüftung des deutschen Volkes dagegen einen empfindlichen Schlag erleiden.

Die Pariser Presse, die sich zum größten Teil dem Amerikaflug des deutschen Luftschiffes gegenüber sehr häßlich

benimmt und zwischen Totschweigen und Behäufigkeit schwankt, drückt ein Urteil des Berliner Hanns-Bertraters ab, wonach die „deutsche Begeisterung mehr nationalistisch und aggressiv als fröhlich und wissenschaftlich“ sei. Soweit die Leserschaft der Bürgerblättern in Frage kommt, so ist dies leider schwer zu bestreiten, und die von uns bereits charakterisierten Schmuckereien des „Tag“ und der „Deutschen Zeitung“ sind für die Nationalisten jenseits der Grenze ein gefundenes Fressen. Aber in diesem Urteil liegt eine tendenziöse Verzerrung, gegen die wir Einspruch erheben müssen. Wir behaupten vielmehr, daß der größere Teil des deutschen Volkes den Sieg des Zeppelins als einen Sieg des menschlichen Geistes und Fortschrittes schlechthin feiert. Die große Mehrheit des deutschen Volkes will von Kriegen, sei es mit, sei es ohne Zeppeline, nichts mehr wissen, freut sich über jede Erregung, die die Völker näher zueinander bringt und begrüßt mit besonderer Begeisterung jeden Anteil, den deutsche Arbeit und Energie an den großen Werken des Friedens nehmen.

In diesem Sinne beglückwünscht die deutsche Arbeiterschaft alle diejenigen, die direkt oder indirekt an der großen Tat des J. R. 3 mitgewirkt haben. Sie gratuliert den Ingenieuren und den Arbeitern, den Offizieren und den Musikanten, den Funkern und den Steuerleuten, die an diesem Sieg des menschlichen Schaffens und Geistes über die Materie und die Elemente direkt oder indirekt Anteil nahmen. Sie braucht sich nicht wie die — ach so nationale — „Deutsche Zeitung“ um die Tatsache herumzubringen und zu winden, daß einer der Hauptkonstruktoren Urstein heißt. Sie freut sich im Gegenteil aufrichtig darüber, daß es allen diesen Männern gelungen ist, durch Fleiß, Intelligenz und Kühnheit dem Ansehen des friedlichen deutschen Kulturvolkes in der Welt besser zu dienen, als es tausend „Siege“ im Kriege je vermocht hätten.

### J. R. 3 an das amerikanische Volk.

New York, 15. Oktober. (W.B.) Während J. R. 3 über New York kreiste, wurde ein Fallschirm abgeworfen, an dem ein kleiner, an den „International News Service“ adressierter Postkasten gebunden war. Dieser wurde von dem Finder sofort in dem Bureau des genannten amerikanischen Nachrichtendienstes abgeliefert. In dem Postkasten befand sich eine Postkarte Dr. Edeners an die Bevölkerung New Yorks und an das amerikanische Volk. Die Postkarte, die heute noch in den Nachmittagsblättern veröffentlicht wurde, lautet wie folgt: „New York, wir grüßen dich! Angesichts der Silhouette dieser herrlichen Riesensiedlung neigen wir den Bug unseres Luftschiffes und grüßen das ganze amerikanische Volk mit aufrichtiger Freude. Wir hegen die zureichende Hoffnung, daß unsere Fahrt über den Ozean eine Epoche freundschaftlicher und fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern anbahnen wird, eine Epoche gemeinsamer Weiterentwicklung des unsterblichen Werkes des Grafen Zeppelin, des Eroberers der Lüfte. In diesem Sinne wollen wir Hand in Hand an der Aufgabe arbeiten, durch Ueberbrückung von Zeit und Raum alle Nationen immer enger miteinander zu verbinden. Der Kommandant und die Mannschaften des J. R. 3 übermitteln durch den „International News Service“ der Bevölkerung von New York und dem ganzen amerikanischen Volke ihre besten Wünsche und Grüße.“ Dr. Egener.“

### Präsident Coolidges Begrüßung.

Washington, 15. Oktober. (W.B. durch Funkpruch.) Die Postkarte des Präsidenten Coolidge an den Führer des Zeppelin-Luftschiffes Dr. Egener hat folgenden Wortlaut: Ich gratuliere Ihnen zu der erfolgreichen transatlantischen Reise des großen Ventluftschiffes, das Sie aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten geführt haben. Diese Reise ist nicht nur ein aufregendes Erlebnis und ein glänzender Abenteuer, sie ist weit mehr ein epochemachender Erfolg, weil sie, wie nie zuvor, die Möglichkeiten von sehr weiten Fernflügen mit Luftschiffen des

Leichter-als-Luft-System darlegen und auch deren Fähigkeit erwiesen hat, bedeutende Frachtmengen und eine erhebliche Anzahl von Passagieren mitzuführen. Die Geschwindigkeit und die Leichtigkeit der deutschen Techniker im Bau von so wunderbaren Luftfahrzeugen und ihre Geschicklichkeit, das Luftschiff so erfolgreich und ohne Unterbrechung oder Zwischenfall von Friedrichshafen nach Lakehurst zu führen, ist ein Ereignis von weltweitem Interesse.

Mir und dem amerikanischen Volk ist es eine große Genugtuung, daß friedliche Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika wieder voll hergestellt sind, und daß dieses große Luftschiff den ersten direkten Flug zwischen Deutschland und Amerika glücklich vollendet hat. Ich hoffe, daß Ihr Aufenthalt in den Vereinigten Staaten ein angenehmer sein wird, und daß die wertvollen Dienste, die Sie mit der Ueberführung des Luftschiffes geleistet haben, Sie Ihr ganzes Leben lang mit Stolz und Genugtuung erfüllen werden.

### Glückwunsch des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat an Dr. Egener in Lakehurst folgendes Telegramm gerichtet:

Nach glücklicher Ozeanfahrt begrüße ich mit dem ganzen deutschen Volk und seiner Regierung Sie und die tapfere Besatzung Ihres Luftschiffes aufs herzlichste. Ihre Tat wird als Großtat in der Geschichte fortleben. Möge J. R. 3 auch auf seinen weiteren Fahrten Känder deutschen Könnens sein, möge er seinem Beruf, den freien und friedlichen Wettbewerb aller Völker zu fördern mit bestem Erfolge dienen.

Ebert, Reichspräsident.

### Nach Wallraf drahtet.

Der Reichstagspräsident hat an Dr. Egener in Lakehurst folgendes Telegramm gerichtet: Kommandant Dr. Egener, Lakehurst, Amerika. Dem Schiff und seinen Reisenden zum Siege deutscher Arbeit über Wind und Wollen ein heimatlich Glückw. Wallraf, Reichstagspräsident.

Glückwunschtelegramme an den Luftschiffbau in Friedrichshafen sandten u. a. der Verein Deutscher Ingenieure und der Reichsverband der Deutschen Industrie, mehrere Reichstagsfraktionen, einige deutsche Landesregierungen, der hessische Landtag, die Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftschiffahrt u. v. a. m.

Die letzten Flugetappen vor der Landung bezeichnen folgende Meldungen:

### Ueber Boston.

Das Luftschiff J. R. 3 hat den Mittelpunkt der Stadt Boston bei niedriger Fahrt überflogen. Das Geräusch der Maschinen des Luftschiffes brachte Hunderte von Menschen auf die Straßen. Die Lichter aus den Gondeln waren deutlich zu sehen. Um 4.48 Uhr amerikanische Zeit überfuhr das Luftschiff J. R. 3 die Stadt, begleitet von den Signalen der Hafenanlagen. Es hatte sich der Stadt unbemerkt genähert, bis das Geräusch seiner Motoren gehört wurde. Tausende stürzten auf die Straße oder kletterten auf die Dächer, um das Luftschiff, das niedrig flog, zu sehen. Die Mannschaft des Schiffes war deutlich erkennbar.

Ueber Boston warf das Luftschiff diesen Gruß an den Bürgermeister ab: „Wir bedauern lebhaft, daß wir zur Nachtzeit Ihre Stadt überfliegen müssen.“

J. R. 3 selbst funkte über seinen Eindruck von Boston: „An Bord des J. R. 3 10 Uhr vormittags (E. Z.). Amerika erreicht. Boston in unendlichem Lichterglanz, unter uns Sirenenheulen, Kurs New York.“

### Ueber New York.

J. R. 3 hat 2.20 Uhr (mitteleuropäischer Zeit) die Freiheitskugel überflogen. Das Luftschiff hatte direkten Kurs auf Lakehurst. Das Luftschiff J. R. 3 nahm seinen Weg in niedrigem Flug über den Mittelpunkt von New York und den Hudsonfluß. Es wurde von den Fabriken und den im Hafen liegenden Schiffen mit schrillen Sirenenrufen begrüßt. Eine ablosse Menschen-

menge auf den Straßen und den Dächern brach in begeisterte Begrüßungsstundengebungen aus und jubelte die Hüte, als das Luftschiff, begleitet von mehreren Flugzeugen, glühend in der Sonne, über sie hinwegfuhr.

J. R. 3 überflog um 1.55 Uhr die Broadstreet. Er hat die ungefähre 350 Kilometer lange Strecke zwischen Boston, New York, New York in drei Stunden zurückgelegt, was einer Stunden- geschwindigkeit von 110 Kilometern entspricht.

Anschließend wurden, seit sich das Luftschiff auf dem Festland befand, Glückwunschkarten in die Luft geschickt. Dr. Egener sah sich genötigt, einen Funkpruch an die begeisterten Amerikaner auszugeben, in dem er sagte: „Bitte die Glückwunschkarten zurückzuhalten. Ich muß mit den Handelsmarinefunkstationen arbeiten.“ Aus der Menge, die in New York die Straßen und Plätze füllte, lösten sich während jubelnde Willkommensrufe zu dem Luftschiff empor, das in strahlendem Sonnenschein, silberglänzend in langsamer Fahrt zunächst die Stadt in ganze Länge überflog und sich dann in westlicher Richtung nach der Battery wandte und schließlich ganz tief auf die Wolkenkräher der Innenstadt herabsank. Die begeisterte Menge winkte Abschied, als dann J. R. 3 direkten Kurs nach Lakehurst nahm.

New York, 15. Oktober. (Eigener Funkbericht.) Die Bevölkerung der amerikanischen Nordostküste war seit der Abfahrt des J. R. 3 aus Europa in ungeheurer Spannung, die sich steigerte, je mehr sich das Luftschiff dem amerikanischen Festlande näherte. Ein wahres Fieber hatte die Einwohner New Yorks erfaßt, nachdem bekannt geworden war, daß sich der Luftkreuzer im Nordosten befand und demnach seinen Kurs über New York nehmen mußte, um seinen Landungshafen zu erreichen. Die letzte Nacht vor der Ankunft des Zeppelins brachte der größte Teil der Bevölkerung wachend zu, wenigstens solange, bis feststand, daß er erst morgens in New York eintrifften konnte. Die Zeitungen überboten sich in der Aufmachung der neuesten Nachrichten über den Standort des rasch näherkommenden Luftschiffes. Die „New York Times“ verkündete die ganze Nacht hindurch in elektrischer Flammenschrift von ihrem Riesengebäude die neuesten Voremeldungen. Lautsprecher (sahen die neuesten Funkprüche überall in die Straßen der Riesensiedlung. Um 11 Uhr abends leuchteten den Horizont ab. Als die Meldung eintraf, daß sich der Zeppelin gegen 3 Uhr nachts (amerikanische Zeit) Boston näherte, hatte man endlich die Gewißheit, daß er vor Morgengrauen nicht in New York sein werde. In den Morgenstunden hellte sich das Wetter auf und Hunderttausende strömten in die Parkanlagen und auf die freien Plätze, um die Ankunft besser bewundern zu können. Die Dächer waren schwarz von Menschen, als ein Schuß von einem der Forts die Ankunft kündete. Gleichzeitig waren 20 Marineflieger über der Stadt zur Begrüßung aufgestiegen, fünf andere waren dem Zeppelin bereits auf dem Wege nach Boston entgegengefahren. Die Stadt zeigte reichen Flaggenschmuck auf ihren hohen Gebäuden. Nicht nur das Sternbanner war überall gehißt, da und dort sah man das Schwarz-Rot-Gold der deutschen Republik, deren Flagge damit zum erstenmal in New York zu sehen war. Der gesamte Verkehr kam ins Stocken, als der Luftkreuzer in langsamer Fahrt, vom Hafen kommend, wo er die Freiheitsstatue umkreisen sollte, die Stadt überflog. Aus Hunderttausend Kehlen klangen Begrüßungsrufe, Hunderttausende von Armen winkten Willkommen. Die Riesendampfer auf dem Hudson stießen, ohne Unterschied der Nation, ihre Fliegen zur Begrüßung hochgehen. Dyrrenbelebend war das Geheul der Sirenen der Millionenstadt.

### Dr. Egener über die Fahrt.

New York, 15. Oktober. (W.B. durch Funkpruch.) Als Dr. Egener unter dem Jubel der Anwesenden in Lakehurst aus der Kabine des J. R. 3 stieg, erklärte er: „Ein neuer Weltrekord von 3000 Meilen eines ununterbrochenen Fluges.“ Dr. Egener fuhr dann fort: „Der erste Teil unserer Reise war schön, der letzte Teil vollzog sich bei schwerem Wetter. Von Dienstag fünf Uhr bis heute fünf Uhr kam pünktlich wir gegen das Wetter mit einer Schnelligkeit von 55 bis 60 Meilen die Stunde. Wir änderten unseren Kurs von der direkten Linie ab, als wir auf der Fahrt von den Azoren nach Lakehurst waren, weil wir fanden,

## Holde Jugendkraft.

Konzertumschau von Kurt Singer.

Dem 60jährigen Richard Strauß fliegen die Geburtstagskränze zu. Es ist von tiefster Bedeutung für die Gegenwart, daß sie in den längst vergangene Jahrzehnten Straußschen Jugenddomänen den Meister sucht. Und es ist wirklich reizvoll, dem 17- bis 20jährigen Komponisten zu lauschen, der sich einen neuen Weg sucht, als etwa dem späten Strauß der Hymnen, die ein von ihm eigentümlich abgelesenes Geis in neuer Aufmachung zeigen, ein Spiegelbild des größten Künstlers ohne schöpferische Gnade. Der mittlere, der finnische Strauß ist uns allem ans Herz gewachsen. Aber gern lassen wir uns eine Blume pflücken aus dem Strauß seiner Zeit, da Bülow noch sagen durfte: „Wenn Strauß, dann lieber Johann, wenn Richard, dann lieber Wagner.“ Das Hornkonzert op. 11 und die Burleske (zwischen op. 16 und 17) standen fast gleichzeitig mit den Hymnen auf den Programmen, und in einigen Tagen läßt Ochs „Wanderers Sturmlied“ erbrausen (op. 14). Jugendwerke. Aber musikalisch, voll Laune und Einfalt; musikerfreudig, ohne Problematik, frisch darauf los gefungen, ja, mit vollen Backen eines Währigen gebissen, das fröhliche Hornkonzert, das der Meister Oskar Schumann, Fierde des Philharmonischen Orchesters, auf übernahm und auch übernahm kühnend F. Horne höchst virtuos spielt. Das siehe sich öfter hören! Der junge Dirigent Fritz Goldschmidt entwickelte mit dem Programmgeschmack auch Fertigkeit des Handgelenks, Sicherheit der Führung. In der Sinfonie E-Moll von Brahms schien das Tempogefühl noch nicht sehr stabil zu sein, doch konnte man der sinnvollen und sinnlich schönen Auslegung Respekt nicht verlagern.

Die Burleske spielte Margarete Witt. Dieses von d'Albert 1890 aus der Taufe gehobene Klavierstück ist recht etwas für pianistische Feinsinnigkeit für Menschen mit Sinn für geistreichen Witz und schädliche Schelmerei. Ein Konzert im Eilzugtempo, exekutiert in einer Viertelstunde. Auch dieses glänzende Virtuosenstück wird allzu schiefmützlich behandelt. Strauß als Romantiker Schumannscher Objektivität — das ist herrlich anzuhören. Er selbst hat sein Werk einmal als „reinen Unsinn“ bezeichnet, und Bülow hält es für unspielbar. Wir möchten wünschen, daß uns der Komponist des „Heldenlebens“ in heiterer Laune wieder einmal solchen „Unsinn“ erfindet; und in 20 Jahren ist die Technik doch bis zu d'Albert und Fildner und Gieseling fortgeschritten. Und zu Margarete Witt. Sie faßt das Gelegenheitsstück als Bagatelle auf, freut sich der locken Griffe und kleinen Verfahrheiten der Partitur, spielt Hangball mit der ulkigen Pause, trübsinnig mit stürmischem Griff auf und reißt sogar Empfindung für die kleinen Partien Brahmscher Melodik. Eine temperamentvolle, sichere Pianistin, der man gern einmal bei schwerblätigerer Musik beipfanden möchte.

Auf dem Grabe der künstlerischen Hoffnungen Camilla Hilbrands hat sich ein Pabe niedergelassen, ein weißer Gott sei Dank. Dieser Peter Raabe bringt uns im ersten Abonnementkonzert des Sinfonieorchesters Rudolph Steinhilber, „Musik für großes Orchester“ in Erinnerung. Das Werk eines früh Gestorbenen, früh Vollendeten. Denn diese einfüge, innerlich deutlich bezeich-

teiste finnische Phantasie enthält das Gesamtchroma neuzeitlicher Musikempfindung, dargebracht von einem eigenen Kopf. Wenn dieser hochtalentierter Jüngling die Eierchen Straußchen Orchesterklang und das stürmische Rufen der gährenden Jugend einmal ganz von sich geworfen hätte — wer weiß, welchen Reichtum wir da noch hätten erwarten können. Auch so bleibt diese Musik eines fünfunds-zwanzigjährigen, selbst unter dem Gesichtswinkel heutige Fortschrittlichkeit angesehen, eine Meisterleistung. Es ist, als hörte man daraus die prophetische Ahnung einer zu Kampf und Tod geborenen Jugend. Peter Raabe dirigierte das Werk (bis auf den matten Anfang) beherrzt, feurig, padend, zuweilen elementar aufbauend. Er scheint mit keinem Orchester zu proben und zu studieren — wir wünschen ihm, daß er im Blüthenstadium die Klarzettel Haussegerscher Stabführung herbeiführt. Am Willen zu formen, an Griff und Können fehlt es ihm nicht.

Beesen lockte in die Philharmonie. Soweit ich hören konnte, kein besonders großartiger Abend. Die F-Dur-Sonate Paul Juons ist das Werk eines feinen, geschmackvollen Könners. Das gebaltvolle Substrat ist nicht erdrückend, doch interessiert in den Effekten die kontrapunktische Fähigkeit im Organo das etwas russische, nach weiter Steppes klangende Melos. Der Ton Beesens wollte aber hier nicht voll, nicht groß, nicht sinnlich werden. Meyer-Radan begleitete apr. Auch Alexander Smerchanski ist als subtiler Begleiter, als zart beherrschter Interpret russischer Klavierliteratur zu großen. Lydia Dijkstra, von ihrer Landesleiterin jubelnd (und 1/2 Stunde zu spät) empfangen, hat künstlerische Qualität. Die Schärfe ihrer Longeone ist uns in Deutschland ein wenig gegen die Natur, besonders in den Theateroloraturen. Eine richtige Opernstimme, hell und groß, wird in den Dienst guten dramatischen Ausdrucks gestellt. In der April Hochkonzert und Musorgskis gefällt die feine Gestaltung und die Lieblichkeit des Vortrages. In dem Programm von 17 Nummern war — entsprechend dem Rang — an geeigneten Autoren — kein deutscher Komponist vertreten. Nur Hugo Wolfste Gieder lang Edmund Kasefiat. Ein democh vielseitiges, höchst gewähltes Programm. Wenn sein warmer, schöner und gut gepflegter Bariton in der Höhe ganz frei ist, wird dieser ganz auf festliche Vertiefung eingestellte Sänger von sich reden machen; denn er ist ein Musiker durch und durch.

### Die Heliumfüllung der Zeppeline.

Unter den zahlreichen Nachrichten, die während des Baues und der Erprobung des letzten Zeppelinluftschiffes bekannt wurden, bestand sich auch die Mitteilung, daß der Ventballon in Amerika mit Heliumgas gefüllt werden soll.

Da das Helium ein sehr eigenartiger Stoff ist und trotz gelegentlicher Erwähnung in weiten Kreisen noch fast unbekannt ist, so mag kurz ausgeführt werden, was es mit der Heliumfüllung der Luftschiffe für eine Bewandnis hat.

Schon die Entdeckung des Heliums ist eines der merkwürdigsten Ereignisse in der Geschichte naturwissenschaftlicher Leistungen:

Denn man hat den Stoff fast dreißig Jahre eher auf der Sonne entdeckt, als auf der Erde!

Man hatte schon lange in den Ausstrahlungen des Sonnenlichts sogenannte Spektrallinien eines Körpers erkannt, den man ohne ihn

sonst irgendwie zu kennen „Helium“ (von griechisch helios = Sonne) benannte.

Später entdeckte der große englische Chemiker Ramsay 1895 aus irdischem Material ein Gas, welches dieselben Spektrallinien zeigte wie die auf der Sonne beobachteten.

Freilich war damals das Gas noch sehr schwierig darstellbar und nur aus gewissen seltenen Mineralien in geringen Mengen gewinnbar. In der Luft fanden sich auch Spuren des Gases, aber viel zu wenig, als daß eine löhrende Gewinnung denkbar gewesen wäre.

Bei näherer Untersuchung des neuen Elements fand man, daß es nächst dem Wasserstoff der leichteste aller irdischen Stoffe ist. Sein Gewicht ist fast genau das doppelte des gasförmigen Wasserstoffs.

Aber das Helium unterscheidet sich durch eine sehr wichtige Eigenschaft vor dem Wasserstoff. Während Wasserstoff äußerst leicht brennbar ist und mit Luft gemischt sogar ein sehr explosives Gemisch, das „Anallgas“ ergibt, zeichnet sich das Helium durch absolute Unverbrennbarkeit und Unentzündlichkeit aus.

Trotz des etwas größeren spezifischen (Verhältnis) Gewichtes liefert das Heliumgas als Ballonfüllung einen Auftrieb, der dem des Wasserstoffs nur wenig nachsteht. Denn für den Auftrieb kommt es nur auf den Unterschied der spezifischen Gewichte gegenüber dem der Luft an und dieser ist beim Heliumgas nur um etwa ein Zehntel geringer als beim Wasserstoff.

Da die Feuergefahr eine der größten Schwierigkeiten für die praktische Benutzung von Luftschiffen darstellt, so bietet also das Helium ein geradezu ideales Füllmittel. Nur leider sind wir in Deutschland nicht im glücklichen Besitz von Heliumquellen, da, wie erwähnt, die Herstellung aus der Luft wegen ihrer Kostspieligkeit nicht in Betracht kommt.

Aber die Vereinigten Staaten besitzen unter ihren äußerst mannigfaltigen Naturreichtümern auch den Vorzug einer Bezugsquelle für Helium. Man hat — während des Weltkrieges — entdeckt, daß die Naturgasquellen im Öl- und Petroleumgebiet einer mehr oder minder erheblichen Prozentsatz von Helium enthalten.

Allerdings beträgt der Gehalt selten mehr als ein halbes Prozent. Aber da die Mengen der aus den Bohrlochern entströmenden Gase sehr groß sind, so hat man wegen der hohen Bedeutung des Heliums als Ballonfüllung die Kosten nicht scheut, nach einer ziemlich unständlichen Methode alle anderen Bestandteile des Naturgases zu entfernen, bei dem man zum Schluß das reine Helium übrig behält.

So hat man die „Shenando“ mit Helium gefüllt und beabsichtigt in Zukunft sämtliche Ventballons mit dem feuerficheren Gas zu füllen.

Anderen Staaten werden freilich dem amerikanischen Beispiele nicht folgen können, da fast keiner dieses interessante Gas besitzt und die Amerikaner kaum genügt sein dürften, das kostbare Material anderen abzugeben.

Erwähnt sei noch die interessante Tatsache, daß es dem Entdecker des Heliums, Ramsay, gelang, an diesem Körper das erste Beispiel eines Zerfalls der Atome nachzuweisen.

Denn er konnte nachweisen, daß Radium fortwährend kleine Mengen von Heliumgas entwickelt, und damit war der erste Schritt zu der modernen Goldmacherkunst getan, die vor kurzem Marie durch die Umwandlung von Quecksilber in Gold erfolgreich weitergeführt hat.

daß wir in sich erhebende Südwestwinde und in ein kleines Tiefdruckgebiet sturten. Am Montag abend machten wir 45 Meilen die Stunde. Wir sturten nach Neufsholten in einen südlichen Wind und kamen dann in schneller Fahrt längs der Küste südwärts, wobei wir zwischen den Kreuzern „Wilmaufsee“ und „Detroit“ hindurchfahren, ohne einen zu sehen. Ein günstiger Wind trieb uns nach Lakehurst, nachdem wir Boston und dann New York mit einer durchschnittlichen Schnelligkeit von 90 Meilen passiert hatten. So, meine Herren, sind wir jetzt hier.“

### Die Landung.

New York, 15. Oktober. (Reuter.) J. R. 3 bemerkte die seine Landung in wunderbarer Weise. Er zog gerade aus über dem Flugfeld bis zur äußersten Ecke des Landungsplatzes, wo er sich herumdrehte und dann das Feld in einer weiten Entfernung umkreiste. Er flog dann mit dem Bug gegen den Wind und machte erst vor der Halle halt.

### J. R. 3 an Graf Arco.

Das Junkturpersonal des J. R. 3 hat an Graf Arco, den bekannten Förderer des deutschen Junkturwesens und Präsidenten der Luftschiff-Gesellschaft, gestern, Mittwoch, nachmittags 2.14 Uhr (C. Z.) über die Station Marion folgenden Junkturbrief gerichtet: „Graf Arco, Zehlendorf. Alle Apparate gut funktionierend. Amerika erreicht. Junkturpersonal J. R. 3.“ Graf Arco ist der Erfinder des Verfahrens, nach welchem J. R. 3 während seiner Amerikafahrt die Peilungen vorgenommen hat.

### Soll der Luftschiffbau zerstört werden?

Der Deutsche Industrie- und Handeltages erläßt folgenden Aufruf: Der Vorstand des Deutschen Industrie- und Handeltages, zu einer Sitzung vereinigt, gibt seiner Freude und stolzen Genugtuung darüber Ausdruck, daß es deutschem Wissen und deutscher Tatkraft gelungen ist, in dem neuen Zeppelin J. R. 3 ein Werk höchster technischer Vollendung herzustellen und das Luftschiff glücklich auf amerikanischem Boden landen zu lassen. Der Vorstand spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die Werkstätten, in denen eine solche bahnbrechende Tat vollendet wurde, nicht der Zerstörung anheimfallen, sondern auch in Zukunft dem Zweck dienen mögen, durch Verwirklichung dieses neuen Verkehrsmittels den Gedanken der friedlichen Vereinigung der Völker und der gemeinsamen Arbeit am Wiederaufbau Europas und damit der Weltwirtschaft zu verwirklichen.

### Die nächste Zukunft des J. R. 3.

Die amerikanischen Behörden haben erklärt, daß zunächst keine weiteren Probeflüge mit J. R. 3 erfolgen würden, bis die Übernahme des Schiffes und die Übergabe an das Marineamt stattgefunden habe. Selbstverständlich werden aber, sobald das Luftschiff seine Heliumfüllung erhalten haben wird, Probeflüge von Lakehurst aus erfolgen, schon vor allem um festzustellen, wie das Schiff mit dieser Gasfüllung fährt, d. h. ob es mit seiner an und für sich schweren Belastung einen ebenso guten Auftrieb besitzt wie mit dem bisherigen Wasserstoffinhalt. Diese Probeflüge müssen zunächst aus den verschiedensten Gründen mit einer gemischt deutsch-amerikanischen Besatzung erfolgen. Während es auf der einen Seite notwendig ist, die zukünftige amerikanische Mannschaft des J. R. 3 mit den technischen Einrichtungen des Schiffes, die durchaus nicht in allen Einzelheiten mit denen der „Sphenoch“ übereinstimmen, vor allem aber mit den ganz neuartigen ansteuerbaren Manboch-Motoren vertraut zu machen, müssen den deutschen Luftschiffführern und Navigationsoffizieren amerikanische Luftfahrter beigegeben werden, um sie über die ganz besondere meteorologischen Verhältnisse in der Umgebung Lakehursts zu unterrichten. Lakehurst liegt in einem Teil des amerikanischen Küstengebietes um New York, der wegen seiner unerblicklichen Wetterbildungen geradezu berühmt ist. Die Zeppelin-Werke hatten schon vor längerer Zeit, als in Amerika die Einrichtung von Luftschifflinien zwischen den verschiedenen amerikanischen Großstädten lebhaft erörtert wurde, mehrere Sachverständige nach den Vereinigten Staaten entsandt, darunter zwei der jetzigen Führer des J. R. 3, Kapitänleutnant Fleming und Diplomat

Die Ausstellung des Reichsarchivs. Das Reichsarchiv in Potsdam kehrt mit seiner Ausstellung im Julliossalo (Wolfsstr. 19/23) die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich. Eine Schöpfung der Nachkriegszeit ist es, dem ersten, ja notwendigen auch trostlichen Studium gewidmet. Im Gegensatz zu anderen Archiven will es für die Geschichtsschreibung des Reichs und seiner Vorgänger (48er Bewegung, deutscher Bund, das alte römische Reich deutscher Nation) nicht nur die offiziellen Akten sammeln und ausnützen, sondern auch alles aus Privatbesitz stammende Material (Briefe, Tagebücher usw.), das geeignet ist, die Stimmungen der Volkstriebe wiederzugeben. Und zwar sollen nicht nur die Diplomaten und Politiker, sondern auch J. B. die Gewerkschaften, kurzum alle wichtigen Schichten und Einzelnen, mit ihrem Material hier vertreten sein. Das Institut muß daher, wie Direktor Dr. Müsebeck ausführte, das Vertrauen aller haben und mit dem ganzen Volke lebendige Fühlung haben. Diese Absicht ist vorzüglich bei einer Anstalt, die Volksgeschichte im weitesten Umfange (von der Wirtschaft bis zum geistigen Leben) betreiben soll. Da die geeigneten Verlöten dafür vorhanden sind, werden erst die zukünftigen Arbeiten lehren können. Vorläufig überwiegt die Darstellung des Weltkrieges, besonders in der Form der Schlachtenschilderung und der Regimentsgeschichten. Der Stamm der Historiker, der volkstümliche Geschichte schreiben kann und will, ist jedenfalls in Deutschland erst noch heranzubilden. Unsere bisherige Historie war fast völlig volkstümlich.

Die Ausstellung, die aus den reichen Beständen gut gewählte Proben vorführt, ist außerordentlich reichhaltig und interessant. Flugblätter und Karikaturen von 1848 seien sie ein (das 1848er Material ist freilich wesentlich noch in Frankfurt). Wichtige Urkunden und Akten von 1870 an folgen. Man sieht die erste Reichsverfassung im Original und ebenso die heutige mit den Unterschriften von Ebert, Bauer, Erzberger usw. Das Sozialistengesetz von 1878 und viele Bismarckiana erregen weiter unsere Aufmerksamkeit. Das Großteil der Ausstellung ist dem Weltkrieg gewidmet: Karten, bildliche Darstellungen, Heeresbefehle, Logebücher usw. Charakteristische Proben von allen Kriegsschauplätzen liegen aus. Die wichtigsten Dokumente (wie Hindenburgs Kriegsbefehle, der Bericht von Hentrich über die Korneloffenheit, die Aufrufe der Soldatenräte usw.) sind zu sehen. In einer anderen Abteilung sind endlich Briefe und Schriftstücke bekannter Personen ausgestellt, sehr reichhaltig J. B. aus dem Nachlasse Lassalles (mit Briefen von Marx und Engels).

Bekannt der Reichsregierung zum Ableben Anatole Frances. Der „Tempo“ meldet, daß die deutsche Regierung dem französischen Kabinett ihr Beileid anlässlich des Hinscheidens von Anatole Frances ausgedrückt hat.

Das Testament von Anatole Frances ist gekannt worden. Danach ist sein ganzes Vermögen seiner Familie vermacht. Es sind Vorbereitungen getroffen, um nach dem Tode die gesamten Werke von Anatole Frances zu veröffentlichen, darunter werden sich zwei unvollendete Bände befinden, die eine neue Ausgabe von „Sainte Radogonde“, das schon seit langem vergriffen ist.

Deut. Juch seit am Freitag, den 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im ersten Autorenabend der „Volksbühne“ E. B. im Bürgeraal des Rathauses. Einlaßkosten zum Preise von 50 Pf. am Saaleingang.

Goethe-Bühne. Die erste Vorstellung von Goethes „Die natürliche Tochter“ muß um drei Tage verschoben werden. Sie findet am 21. Oktober statt.

Ingenieur Lehmann, um in erster Linie die meteorologischen Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren. Die beiden Herren lehrten mit der Mitteilung nach Friedrichshafen zurück, daß die Witterungsverhältnisse zwischen den für die Einrichtung eines regelmäßigen Luftschiffverkehrs in erster Linie in Frage kommenden Städten New York und Chicago außerordentlich ungünstig seien. Die Bildung schwerer Wetter, insbesondere zyklonartiger Stürme, erfolge in dieser Gegend so plötzlich und unvorhersehbar, daß nach den wörtlichen Zeugnissen Flemmings und Lehmanns eher ein regelmäßiger Luftschiffverkehr auf der Linie Spanien—Südamerika mit der Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans gewährleistet werden könne, als zwischen New York und Chicago. Von dem Flughafen Lakehurst ist ferner bekannt, daß dort des öfteren lange Zeit hindurch so ungünstige Bodenwinde herrschen, daß ein Herausbringen des Luftschiffes aus der großen Halle oder eine Landung völlig unmöglich ist.

### Der Jubel in Friedrichshafen.

F. E. Friedrichshafen, 15. Oktober. Die Meldung von der glücklichen Landung der J. R. 3 hat Friedrichshafen in einen wahrhaftigen Freudentaumel versetzt. Ist doch das ganze Städtchen mit dem Werk Zeppelins aufs engste verbunden, die Bevölkerung viele Jahre hindurch gewohnt, Zeppelinkreuzer über dem Bodensee dahinziehen zu sehen und das Dröhnen der schweren Motoren vor der Werk und den Manboch-Motoren-Werten her zu vernehmen. Die Besatzung der J. R. 3, wenn gleich aus allen Teilen des Reiches stammend, ist seit langer Zeit mit ihren Angehörigen in Friedrichshafen ansässig. Als dann bei der Postunfälligen Friedrichshafen der Junkturbrief eintraf, der die glatte Landung in Lakehurst meldete, verbreitete sich diese Freudenbotschaft wie ein Lauffeuer. Im Nu bildeten sich überall Gruppen, in denen das große Ereignis freudig besprochen wurde. Viele eilten zur Luftschiffwerft hinaus, um dort den Ingenieuren und Beamten ihre Glückwünsche zu überbringen, und die Familien der Offiziere und Mannschaften des J. R. 3, denen in erster Linie die Landungsmeldung durch Holen überbracht worden war, konnten sich vor der Fülle von Gratulationen und Ausdrücken kaum retten. In wenigen Minuten waren die Häuser mit Fahnen in den Landes- und Reichsfarben geschmückt, aus manchem Fenster und von vielen Balkons grühten bunte Wimpel; die Segelboote lehten Flaggen, die Bodenseedampfer ließen ihre Sirenen minutenlang ertönen. Die Landespolizei feuerte aus Böllern einen Freudenruf von 100 Schuß. Zu eben solchen Freudenkundgebungen kam es auch in der, der Luftschiffwerft benachbarten, von der Zeppelinspende seitherzeit erbauten Arbeiterkolonie „Zeppelinort“, wo auch die Familien mehrerer Monteurs des J. R. 3 wohnen. Die Arbeiterschaft der Werk verjammelte sich alsbald, um zu diesem Ereignis Stellung zu nehmen, und es wurde dabei inständere auch gegen eine etwaige Absicht der Entlassung genormen, die große Werkhalle, in der J. R. 3 gelegen hat, zu zerstören und so der Entwicklung der Werk und ihrer kulturellen Aufgabe Fesseln anzulegen. Spontan wurde der Beschluß gefaßt, den Bauern des J. R. 3, Direktor Dr. Dürr und Chefkonstrukteur Dr. Arnstein, eine Huldigung in Gestalt eines Fackelzuges zu bereiten, der sich denn in den Abendstunden vom Krankenhaus aus nach der Olgastraße zur Wohnung Dr. Arnsteins und zur Villa Dr. Dürrs in der Zeppelinstraße unter Vorantritt der Stadtkapelle und Beteiligung fast der ganzen Bevölkerung bewegte.

### Schweizer Sympathieumgebung.

Friedrichshafen, 15. Oktober. (BS.) Die Gemeindevertretungen der Friedrichshafen gegenüberliegenden Schweizer Bodenseestädte Rorschach und Romanshorn sowie Arbon haben auf die Nachricht von der Landung des Amerika-Zeppelins alsbald in den wärmsten Worten gehaltene Glückwünschte-gramme an die Luftschiffwerft gerichtet, in denen sie ihrer Bewunderung für diese deutsche Tat Ausdruck gaben. Auch die Bevölkerung dieser Städte, die oft genau das neueste Werk der Friedrichshafener Werk über dem Bodensee bewundern konnte, nahm an der glücklichen Ueberquerung des Ozeans durch das Luftschiff freudigen Anteil.

### Frankreich und die Zeppelin-Fahrt.

Paris, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Presse, die bedeutsamen technisch-sportlichen Ereignissen sonst sparsam lange Berichte und Erörterungen zu widmen pflegt, gibt die Nachricht von der glücklichen Ankunft des „J. R. 3“ in Amerika ohne jeden Kommentar wieder. In den hiesigen Abendblättern findet sich auch nicht ein Wort, das der Größe und der Bedeutung dieses epochenmachenden Erfolges deutscher Technik gerecht würde. Einzelne nationalistische Organe treiben sogar die Geschmacklosigkeit so weit, die Meldungen über die Fahrt des J. R. 3 mit hämischen Bemerkungen und Uebergriffen zu versehen. Sie haben bereits im voraus versucht, den Eindruck der kühnen Fahrt des J. R. 3 abzumildern durch den Hinweis darauf, daß bereits früher ein englisches Luftschiff die Fahrt von Amerika nach England gemacht habe. Soweit die französische Presse die Fahrt des J. R. 3 kommentiert, geschieht das ausschließlich im Hinblick auf die im Friedensvertrag vorgeschriebene Zerstörung der Zeppelinhallen in Friedrichshafen, und der Chorus der nationalistischen Organe vom „Matin“ bis zum „Temps“ läßt kein Mittel unversucht, um die französische Regierung in dieser Frage scharf zu machen. Trotz der am Dienstag von dem französischen Staatssekretär für die Luftfahrt veröffentlichten Erklärung, daß Frankreich auf der strikten Innehaltung der einschlägigen Bestimmungen des Friedensvertrages bestehen wird, ist bisher von zuständigen französischer Stelle keinerlei offizieller Schritt bei der Botschafterkonferenz, die als interalliiertes Organ dafür allein zuständig ist, unternommen worden. Auf Grund von Informationen von unterrichteter Seite glauben wir dazu mitteilen zu können, daß man an der hiesigen maßgebenden Stelle sich der Rückwirkung eines das nationale Empfinden des deutschen Volkes verletzenden Entschlusses wohl bewußt ist. Es ist deshalb nicht anzunehmen, daß Herrriot sich von den nationalistischen Heißblättern zu übereilten Entscheidungen drängen lassen wird.

### Der Hohn der anderen.

#### Übertüre zum Bürgerblock.

Die Zentrumsfraktion wird von der deutschnationalen Presse mit blutigem Hohn überschüttet. Ihre Bundesgenossen von morgen lassen keinen Zweifel darüber, daß sie die Zentrumsfraktion im Bürgerblock begrüßen werden wie durch das laudinische Joch Gegangene. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist noch verhältnismäßig höflich:

„So treibt man Politik der geraden Linie, der Wahrheit und Klarheit! So zeigt man dem deutschen Volke die Herrlichkeiten eines partipolitischen Systems, dessen Hauptmerkmale offenbar darin liegt, daß alles, was zunächst klar und einfach und offenbar war, verzerrt, verdunkelt und verfälscht, kompliziert und ins Unnatürliche umgebogen wird. Was unserer immer noch unvollkommenen Begeisterung für dieses System schließlich recht sein könnte.“

Aber die „Kreuzzeitung“ wird schon weniger höflich:

„Wir sehen diesem amüsant-widerlichen Spiele — amüsant deshalb, weil es wieder einmal das Fiasko des Parlamentarismus zeigt, widerlich, weil diesen Parteigeschäften des Wohl des deutschen Volkes geopfert wird — in Ruhe zu. Doch wir wollen keine Satire schreiben, obwohl die Versuchung dazu recht nahe liegt.“

### Und nun gar die „Deutsche Zeitung“:

„Man verkennt übrigens die Zweideutigkeit der Zentrums-politik, wenn man nur glaubt, die Partei habe gestern mittag „Schwarz“ gesagt (.... man ist einmütig der Auffassung, daß die gegenwärtige Regierung beizubehalten sei ...), und am Abend „weiß“ (.... für die Einbeziehung der Deutschnationalen, wenn die Demokraten ...); das Zentrum hat am Abend „grau“ gesagt, indem es aus eigenem überhört keine Entscheidung traf, und vorher hatte es „Schwarz“ gerufen und „weiß“ geküsst; denn man ließ (wie wir zuverlässig mitteilen können) am Mittag bereits die Deutsche Volkspartei wissen, daß es von ihrer Entscheidung abhängen werde, ob sich das Zentrum am Abend „vor einer neuen Situation“ sehe („neu“ war es also für das Zentrum, daß die Deutsche Volkspartei ihre alte Haltung nicht änderte? ...). Vielleicht nun sieht man sich heute nachmittags abermals „vor einer neuen Situation“. Nach dem ziemlich sicheren Turnus, der sich in den „Wahrscheinlichkeiten“ der Regierungsumbildung allmählich herausgebildet hat, kann man sich vielleicht ausrechnen: Gestern mittag war man gegen die Rechtserweiterung; am Abend dafür; jetzt muß sich wieder jemand dagegen aussprechen — die Demokraten haben das Wort...“

Das wird eine gute Ehe werden! Amüsant, aber widerlich — zweideutig, Verdrehung, Fälschung — so reden die Deutschnationalen von ihren Bundesgenossen von morgen. Sie lassen keinen Zweifel, worum es eigentlich geht. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

„Seht endlich man plötzlich im Zentrum, daß gewisse außenpolitische Termine gegenwärtig den Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung bedenklich erscheinen lassen könnten. Termine, deren Bedeutung seit Monaten jedem bekannt war. Daß der wichtigste Termin, der 10. Januar 1925, gebieterisch baldige Konsolidierung der Reichsregierung nach rechts hin erfordert, eine Auflösung des Reichstags als unverantwortlich erscheinen läßt, erwidert man nicht.“

Das Wichtigste für die Deutschnationalen ist also die Durchführung der Schutzollpläne bei den kommenden Handelsvertragsverhandlungen. Die Agrarier brauchen die Schutzölle, weil die Getreidepreise wieder zu steigen begonnen haben. Dazu der Bürgerblock!

### Die bayerischen Demokraten gegen den Bürgerblock.

München, 15. Oktober. (Eca.) In einer Vorstandssitzung der Deutschdemokratischen Landespartei in Nürnberg war man einmütig der Auffassung, daß die Regierungskrisis im Reich von der Deutschen Volkspartei ohne zwingende Gründe herbeigeführt worden, daß aber zu einer Reichstagsauflösung gegenwärtig keine Veranlassung sei. Vielmehr sollten Reichstag und Reichsregierung mit ihren bisherigen Leistungen und ihrem Programm vor den Reichstag treten und die Vertrauensfrage stellen.

An die Deutschdemokratische Fraktion hat der Vorstand das dringende Ersuchen gerichtet, eine ordnungsgemäße parlamentarische Entscheidung herbeizuführen und an den Grundlinien einer ausgleichenden Politik der Mitte auch in Zukunft festzuhalten. Die Landesvorstandsschaft war einig darüber, daß für die Deutschdemokratische Partei in einem Reichsblock, selbst wenn dieser das Ziel einer sozialpolitischen Verfassung und Kulturpolitik verträglich, kein Platz wäre.

### Ein ertappter Verleumder.

#### Die 33 Rittergüter des Reichspräsidenten.

Wegen Beleidigung des Reichspräsidenten verurteilte das Schöffengericht Hirschberg i. Schl. den Vorwerks-pächter Hofrichter aus Seifershan im Riesengebirge zu 150 Mark Geldstrafe. Hofrichter hatte in öffentlicher Versammlung die Behauptung aufgestellt, der Reichspräsident sei Besitzer von 33 Rittergütern. Der Reichspräsident hatte dem Gericht sein eibliches Zeugnis dafür angeboten, daß er kein einziges Rittergut und überhaupt kein Grundeigentum besitzt. Der Angeklagte trat aber den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung nicht an.

### Der Erfolg der Deutschland-Anleihe.

#### Volontären in London.

London, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Subskription der deutschen Anleihe wurde um 1 Uhr geschlossen, da sie nach vier Stunden mehrfach überzeichnet war. Die Zahl der seit 6 Uhr morgens auf die Zeichnung der Anleihe wartenden Menschen war auf 2000 Personen angewachsen. Darunter befanden sich nicht nur Vertreter von Bankfirmen, sondern auch eine Anzahl Privatpersonen, die 500 Pfund und darunter zeichneten. Der amerikanische Erfolg hat das Ausmaß des Londoner Erfolges psychologisch mitbestimmt.

### Macdonald fordert Katsfigung.

#### Wegen des Konflikts England/Türkei.

London, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Macdonald hat den Generalsekretär des Völkerbundes telegraphisch ersucht, sofort eine Sitzung des Völkerbundesrates zur Behandlung der englisch-türkischen Differenzen einzuberufen.

### Bürgerblockmanöver in England.

London, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die bisher zustandekommenen Vereinbarungen der Liberaler und Konservativen zur Auflösung von gemeinsamen Kandidaten gegen die Arbeiterpartei zeigen, daß man sehr sorgfältig die Wahlkreise herausgelacht hat, in denen bei der Aufstellung von drei verschiedenen Kandidaten der Kandidat der Arbeiterpartei die meisten Stimmen und damit den Erfolg haben würde. In all den Kreisen, in denen für die Bürgerlichen Aussicht besteht, ihren Kandidaten durchzuführen, stellen Liberaler und Konservativer getrennte Kandidaten auf. Einer der Wahlkreise mit einem bürgerlichen Sammelkandidaten ist der Wahlkreis Macdonalds, dem man durch diese Wahllogikation eine Niederlage beibringen will. Dort ist ein Liberaler nominiert worden, die Konservativen wollen die Parole ausgeben, die konservativen Stimmen auf ihn zu vereinigen. Auch Lloyd George wird lediglich einem Arbeiterkandidaten gegenüberstehen, die Konservativen haben ihren Kandidaten in diesem Kreis zurückgezogen.

### Vor dem Rücktritt Primo de Riveras.

Madrid, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Ende der spanischen Diktatur scheint nahe bevorzustehen. Primo de Rivera hat neuerdings erklärt, daß er die Partei Union Patriótica für stark genug hält, die Macht zu übernehmen und eine normale Regierung zu bilden.

# Gewerkschaftsbewegung

## Zum Konflikt in den Gas- und Wasserwerken. Die Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums verlagert.

Das Reichsarbeitsministerium hat es für zweckmäßig angesehen, die Entscheidung über die Verbindlichkeitsklärung zu verlagern. Es wurde verhandelt, daß sowohl in der Lohnfrage wie in der Arbeitszeitfrage im Hinblick auf neue Vorschläge des Ausschusses der Gas- und Wasserwerke u. G. die Entscheidung ausgesetzt wird, um den Parteien Gelegenheit zu neuen Verhandlungen zu geben. Falls die Verhandlungen ergebnislos bleiben, wird die Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums über die Verbindlichkeitsklärung der beiden Schiedsprüger am Dienstag, den 21. Oktober, gefällt werden.

Die Verschleppung der Entscheidung durch das Reichsarbeitsministerium geht ausschließlich zu Lasten der Arbeitnehmer. Das Reichsarbeitsministerium hat die Verantwortung dafür zu tragen, wenn in den nächsten Tagen schwere Komplikationen in den Betrieben entstehen. Die Haltung des Reichsarbeitsministeriums ist um so mehr zu bedauern, als seit Fällung der Schiedsprüger für die Gasbetriebsgesellschaft 3 Wochen und der Gas- und Wasserwerke jetzt 14 Tage vergangen sind. Die Verhandlungen über die Verbindlichkeitsklärung in Sachen des Schiedsprügers für die Gasbetriebsgesellschaft waren ursprünglich auf den 7. Oktober, dann später auf den 14. Oktober verlagert worden.

Diese fortgesetzten Verlagerungen sind nicht geeignet, die Ruhe in den Betrieben zu sichern, um so mehr, als besonders die Gasbetriebsgesellschaft weiterhin in der rigorossten Weise vorgeht; so hat sie jetzt beim Gewerbegericht die Enthebung dreier Betriebsratsmitglieder vom Amt beantragt. Diese Provokation der Direktion darf die Belegschaften nicht zu vorläufigen Schritten treiben. Es wird den Belegschaften Gelegenheit gegeben werden, in Kürze zu diesen Vorgängen Stellung zu nehmen.

## Ueberrmäßige Lehrlingshaltung.

### Ein Erlass des preussischen Handelsministers.

Seit längerer Zeit sind dem Minister für Handel und Gewerbe Beschwerden über übermäßige Lehrlingshaltung im Schloffer, Installateur- und Mechanikerhandwerk vorgekommen und es ist mehrfach bei ihm angerufen worden, einschränkende Vorschriften über die Höchstzahl der in diesen Betrieben zu haltenden Lehrlinge zu erlassen. Mit Rücksicht auf die augenblickliche Wirtschaftslage will der Minister, wie er, dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge, in einem Erlass an die Regierungspräsidenten, den Polizeipräsidenten in Berlin und die Oberpräsidenten in Berlin und Königsberg ausführt, von solchen Anordnungen absehen, insbesondere deshalb, weil die Verhältnisse überall verschieden liegen und weil es notwendig ist, auf die leider immer noch vielfach vorhandene Erwerbslosigkeit der Jugendlichen weitgehende Rücksicht zu nehmen. Er erwartet aber, daß die Handwerkskammern etwa vorhandenen Mißständen sorgfältige und dauernde Aufmerksamkeit zuwenden und daß sie ihrerseits Vorschriften über die Höchstzahl der in den einzelnen Betrieben der genannten Handwerke zu haltenden Lehrlinge gemäß § 130 G.D. erlassen. Die Handwerkskammern sind zu veranlassen, besondere Fachauschüsse für die genannten Berufe einzurichten, die aus Vertretern der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehen und deren besondere Aufgabe die dauernde Beobachtung des Lehrlingswesens sein soll. Er erwartet ferner von den Handwerkskammern, daß sie sich mit allem Nachdruck für die Zahlung angemessener Vergütungen auch an die Lehrlinge in den oben genannten Handwerken einsetzen werden, da auch auf diesem Gebiete Mißstände vorliegen. Gleichzeitig sollen die unteren Verwaltungsbehörden angewiesen werden, gegen unzuverlässige Lehrherren, namentlich gegen solche, die etwa die von der Handelskammer erlassenen Vorschriften verletzen, im Benehmen mit der Handelskammer gemäß §§ 128 Abs. 1, gegebenenfalls § 126a G.D. einzuschreiten.

Am Schlusse des Erlasses weist der Minister darauf hin, daß Mißstände auch in manchen größeren Betrieben, die nicht der Handwerkskammer unterstehen, offenbar vorhanden sind; auch hier kommen Fälle von Lehrlingszuchterei noch immer vor. Auch hier sind die genannten Vorschriften der Gewerbeordnung anzuwenden. Die Gewerbeaufsichtsbereiche sollen ihr Augenmerk auf solche Mißstände in nichthandwerkemäßigen Betrieben richten.

Wenn der Minister erwartet, daß die Handwerkskammern von sich aus Vorschriften über die Höchstzahl bei Haltung von Lehrlingen erlassen werden, so erscheint uns diese Erwartung reichlich optimistisch. Nach optimistischer erscheint die Erwartung, daß die Handwerkskammern sich „mit allem Nachdruck“ für die Zahlung angemessener Vergütungen an Lehrlinge einsetzen werden. Was die große Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen betrifft, die den Minister verhindert, Vorschriften gegen die Lehrlingszuchterei zu erlassen, so findet hier offenbar eine Verwechslung zwischen Ursachen und Wirkung statt.

Die Lehrlingszuchterei, die das Gegenteil einer sachmäßigen Auszubildung ist, bringt es mit sich, daß die Jugendlichen nach Vollendung ihrer Lehrzeit einfach auf die Straße gesetzt werden und dann eben wegen ihrer mangelhaften Ausbildung schwer unterkommen. Diese Lehrlingszuchterei, die mit einer standstilligen Ausbeutung Hand in Hand geht, bringt es auch mit sich, daß die Eltern sich immer mehr scheuen, ihre Söhne drei Jahre umsonst und ohne wirklichen Nutzen für ihre spätere Laufbahn arbeiten zu lassen und es deshalb oft vorziehen, die jungen Leute als Hilfsarbeiter, Laufburschen usw. unterzubringen, als welche sie wenigstens (wenn auch nur schlecht) bezahlt werden. Außerdem sind diese Hilfskräfte sicher, nach dreijähriger Tätigkeit sich ernähren zu können, was bei einem „Ausgelernten“ nur zu oft nicht der Fall ist.

Gegen diese Auswüchse, die zugleich eine schwere Gefahr für den beruflichen Nachwuchs und die deutsche Qualitätsarbeit bilden, helfen auch die besten Sonntagspredigten gar nichts. Hier muß endlich einmal durchgegriffen werden. Man darf nicht einfach alles der Selbsthilfe der Gewerkschaften überlassen. Gerade da, wo die Lehrlingszuchterei am härtesten wuchert und wo ein Eingriff am nötigsten wäre, besitzen die Gewerkschaften aus leicht erklärlichen Gründen nicht immer die nötige Macht dazu.

## Eine vernichtende Niederlage der „Zellenbauer“.

Nachdem der Verbandstag der Buchdrucker in Hamburg einstimmig die Tätigkeit und Taktik des Verbandsvorstandes gebilligt und ihn ebenso einstimmig wiedergewählt hatte, mußte die Berliner Mitgliederversammlung scheinungsmäßig noch vier Beisitzer zum Verbandsvorstand aus Handwerkerkreisen nominieren bzw. zur Urwahl vorschlagen. Eine am Dienstag im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung, die von 134 Handwerkerfunktionären besucht war, unterzog sich dieser Aufgabe und stellte fast einstimmig die bisherigen Beisitzer im Verbandsvorstande, die Kollegen Richard Barth, Otto Brünner, Otto Fiedler und Wilhelm Riesebeck, wieder auf, weil nicht nur der Verbandstag, sondern auch die Berliner Handwerkerfunktionäre mit ihrer Tätigkeit voll und ganz einverstanden sind. Von kommunistischer Seite wurden die bekanntesten und prominentesten Vertreter ihrer Anschauung präsentiert und in wärmster Weise — natürlich mit den dazu gehörigen Angriffen auf die „verräterische“ Tätigkeit des bisherigen Verbandsvorstandes — wurde für sie eingetreten. Das Ergebnis der Abstimmung war aber trotzdem (oder als Folge ihrer Empfehlung?), daß auf die kommunistischen Kandidaten nur 16 bis 22 Stimmen entfielen, so daß sie gar nicht erst auf die Urwahlliste kamen, weil dazu nach der Wahlordnung mindestens ein Drittel der anwesenden Stimmberechtigten gehört. Da scheinungsgemäß die Beisitzer durch Urwahl mittels Stimmzettel zu wählen sind, also mindestens die Hälfte mehr Kandidaten präsentiert werden müssen, entfiel sich die Versammlung, noch zwei Kandidaten zu benennen, die Kollegen Behold und Guth, beide der Antierbamer Richtung angehörend.

Trotz aller Zellenbauerei, trotz illegaler und wilder Versammlungen, trotz aller Flugblätter und trotz der „vorzüglichen“ Agitation der „Roten Fahne“ haben es also die Rostauer auch bei den Buchdruckern noch nicht einmal zu einem Wahlsieg geschafft, sondern sie haben auch bei dieser Gelegenheit wieder ihre Schwäche und ihren Niedergang vor aller Öffentlichkeit dokumentiert.

## Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes.

Der am Montag tagende Generalversammlung der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes lag ein Dringlichkeitsantrag der Kommunisten vor, wonach der Hauptvorstand aufgefordert werden soll, unter allen Umständen für eine Amnestie der politischen Gefangenen einzutreten. Um die geschäftsordnungsmäßige Behandlung dieses Dringlichkeitsantrages zu ermöglichen, schlug der Vorsitzende Ziska vor, eine Erklärung zu Protokoll zu geben, in der gegen den Strafvollzug an den politischen Gefangenen in allen Ländern protestiert wird. Die Kommunisten wissen, daß der geringste Einspruch gegen ihren Dringlichkeitsantrag eine Verhandlung darüber erst in der nächsten Generalversammlung möglich macht. Sie wollten aber auch nicht zugeben, daß nach der von Ziska vorgeschlagenen Erklärung gegen den Strafvollzug auch in Russland protestiert wird. Sie bestanden daher auf der Behandlung ihres Antrages. Da durch den Vorschlag Ziskas schon ein Einspruch gegen die Dringlichkeit gegeben war, wurde der Antrag zurückgestellt und die Erklärung fiel unter den Tisch. Die Kommunisten haben durch ihr Verhalten wieder einmal das Gegenteil dessen erreicht, was sie angeblich beabsichtigten; um Agitationsstoff für die Betriebe gegen den Verband zu bekommen.

Im weiteren Verlauf der Generalversammlung fanden wie üblich eine Reihe von Anträgen zur Verhandlung. In den Generalversammlungen des D.M.A. ist es ja seit langer Zeit Brauch, daß die Arbeiten, die der positiven Gewerkschaftsbewegung gelten, durch allerlei kommunistische Anträge behindert werden. So war auch diesmal wieder ein Antrag in Beitrittsform eingereicht worden, der eine Wenderung des Ortsstatuts in der Frage der Urabstimmungen unter den Mitgliedern bezweckte. Die letzte Generalversammlung hatte einen Antrag angenommen, der das Statut über eine Urabstimmung davon abhängig macht, daß die Hälfte der Generalversammlungsdelegierten die Notwendigkeit dazu anerkannt.

Der jetzt vorliegende Antrag wollte die Zahl auf ein Viertel der Delegierten herabgesetzt wissen. Nach einer Begründung durch den Kommunisten Hümede, die alles andere denn geschickt war, und die erkennen ließ, daß es den Kommunisten lediglich darauf ankommt, in fortgesetzten Urabstimmungen die Mitgliedschaft nicht zur Ruhe kommen zu lassen, wurde dieser Antrag durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. — Ein Antrag an die Ortsverwaltung, in kürzester Zeit die während der Inflationszeit eingegangene „Wochenbeilage“ zur „Metallarbeiter-Zeitung“ wieder erscheinen zu lassen, kann nach Mitteilung der Bevollmächtigten deswegen noch nicht in die Tat umgesetzt werden, weil die „Metallarbeiter-Zeitung“ für die hiesige Ortsverwaltung immer noch in Stuttgart gedruckt wird. Der Kommunist Niederkirchner wollte in einem Antrag die Ortsverwaltung darauf verpflichtet sehen, „alle Kräfte zu organisieren und zu mobilisieren, um den Kampf anzunehmen für den Achtstundentag und eine Entlohnung auf der Basis der Friedensverträge“. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, wobei aber vom Vorstandsmitglied aus zum Ausdruck gebracht wurde, daß zu einer Durchführung nicht nur die Ortsverwaltung, sondern alle Funktionäre und Mitglieder herangezogen werden müssen. Eine Reihe weiterer Anträge waren teils überholt, zum anderen Teil durch Beschluß des Beirats und des Internationalen Metallarbeiterkongresses in Wien bereits erledigt.

Die Generalversammlung, die zum ersten Male in den Räumen des Verbandes tagte, konnte nach dreistündiger Dauer geschlossen werden.

## Achtstundentag im Straßenbahnbetrieb.

### Ein wertvolles Geständnis.

(Zf.) Die Einführung des Achtstundentages gab den Straßenbahnen den Anstoß, die bestehenden Fahrpläne von unnötigen Pausen zu reinigen und den Fahrbetrieb dadurch wirtschaftlicher zu gestalten. Man erreichte tatsächlich, daß die Ruckleistung (die Zahl der Touren) des Fahrpersonals im Achtstundendienst an die Friedensruckleistung herankam — also erklärt der hiesiger Straßenbahndirektor J. Siméon in einem aus Anlaß der internationalen Tagung der Straßenbahnverwaltungen herausgegebenen Sonderheft der „Verkehrstechnik“. Dieses Urteil ist für die Straßenbahner sehr wertvoll und büßt auch dadurch nichts ein, daß Herr Siméon im selben Artikel die Einführung der 9- bzw. 9 1/2-stündigen Arbeitsdauer im Straßenbahnbetrieb mit dem Hinweis verteidigt, daß hierdurch „eine größere Anpassung der Fahrpläne an die Verkehrsbedürfnisse gestattete wird“.

## Der Konflikt in der rheinisch-westfälischen Metallindustrie.

Dortmund, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der vom Schlichter für Rheinland und Westfalen gefällte Schiedspruch, nach dem der Hilfsarbeiterlohn für die Metallarbeiter der Nordwestgruppe von 45 auf 48 Pf. erhöht wird, ist von den Gewerkschaften der Arbeitnehmer angenommen, aber von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Das nun eingehende Verbindlichkeitsverfahren mit der vom Reichsarbeitsministerium endgültig zu treffenden Entscheidung nach nochmaligem Anhören der Parteien wird in wenigen Tagen darüber Klarheit schaffen, ob es in der Metallindustrie zu einem Lohnkampf kommt.

## Ausperrung der Bauarbeiter in Hessen und Hessen-Nassau.

Main, 15. Oktober. (Zf.) Infolge Zeitstreits, der, wie von Arbeitgeberseite erklärt wird, unter Tarifbruch erfolgte, sind die Bauarbeiter von Hessen und Hessen-Nassau ausgesperrt worden. Die Aussperrung wird spätestens ab 17. Oktober erfolgen.

## Achtung! SPD.-Betriebsvertrauensleute!

Wichtige Flugblätter für die Betriebe aller Industriezweige sind sofort abzuholen im Betriebssekretariat, Alsterstr. 2, Hof, 2. Et. Jeder Betrieb muß belegt werden. Bei Abholung muß der Parteiausweis mitgebracht werden. Das Betriebssekretariat.

**Wächter, Bergmann, Berlin!** Morgen Freitag, nachmittags 5 Uhr, bei Frau Jennischauer, 44 Alsterstr. Straßensammlung aller SPD.-Genossen und Genossinnen. Sympathisierende können eingeführt werden. Jedem muß erscheinen. Das Betriebssekretariat.

**Wächter, Bergmann, Berlin!** Morgen Freitag, nachmittags 4 Uhr, in der Schulstraßestraße 66. Versammlung aller Arbeiterinnen und weiblichen Angehörigen. Tagesordnung: „Warum gehört die Frau in den gewerkschaftlichen und politischen Kampf?“ Referentin: Rosa Blum. R. d. R. Freie Aussprache. Das Betriebssekretariat.

**Schiller, Kapplerer- und Parteisekretariat.** Heute abend 7 Uhr im Saal 4 des Gewerkschaftshauses Generalversammlung. Vortrag des Genossen Friede. Eintritt nur gegen Legitimation.

**Deutscher Metallarbeiterverband.** Bodenlager: Vorstanderversammlung heute abend 8 Uhr im Verbandshaus, Rungestr. 30.

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Bruno Gehrman; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Eßler; Feuilleton: Dr. John Schifowski; Satire und Sonette: Wlodek Gomb; Anzeigen: Th. Gode; Amtlich in Berlin. Berlin: Verlags-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Hermanns-Buchverlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin G. B. 65, Lindenstraße 3. 10.000 2. Auflage.

# Billige Preise für vornehme Winterkleidung

- Herrn-Ulster**, mod. verarb., mit Rückenfalt u. Gurt, in viel. Stoffart., Must. u. Farben 70.— 65.— 58.— 45.—
- Herrn-Paletots**, ein- und zweireihig, aus marango Cheviot und schwarz u. grau. Sakimo m. Samtkragen, je nach Qualität und Art 91.— 70.— 65.— 50.—
- Herrn-Schlüpfer** aus Fischgrät- und Diagonalstoffen, in guter haltbarer Qualität 72.— 65.— 58.— 45.—
- Gabardine-Winter-Ulster** neueste Mode, Ersatz für Maß, Verarbeitung teilweise in Biedermeierform, teilweise in Sportform mit 4 aufgesetzten Taschen und herumgehendem Gurt 95.— 90.— 85.—
- Jackott-Anzüge** für Herren, aus blauem und braunem Cheviot, 22.— 21.—
- Jackott-Anzüge** Nadelfreien in verschiedenen Farben und auch andere Muster 60.— 50.— 40.—
- Jackott-Anzüge** Ersatz für Maß aus besten Stoffen, Form und Verarbeitung nach neuestem Schnitt, elegant 95.— 85.— 75.— 60.—
- Gabardine-Anzüge** aus einfarb. u. gestr. best. Stoff, in elegantester Ausführung 110.— 105.— 98.—
- Smoking und Abendanzüge** in eleganter Ausführung 95.—

- Cutaway u. Westen**, a. marango u. schw. Cheviot u. Fouléstoff, Preis je n. Qualität 65.— 55.— 48.— 40.—
- Herrn-Gummimäntel**, aus Nessel, Köper, Covercoat, Double u. Grätenstoffen mit bester Gummierung je nach Qualität und Art 33.— 28.— 25.— 21.— 16.—
- Herrn-Gabardinemäntel**, in Schlüpfer- u. Taillenform, modern verarbeitet 98.— 85.— 68.—
- Lodenmäntel f. Damen u. Herren** aus imprägniertem Strichloden in grau, grün u. braun 43.— 35.— 30.— 27.— 24.— 21.—
- Winterlodenjoppen** i. Interimform aus festem Lodenstoff, warm gefüttert 37.— 24.— 18.—
- Winterlodenjoppen**, Interimform, a. fest. Trikotd. i. viel. Farb. 30.—
- Winterlodenjoppen** in Sportform mit Vorder- u. Rückenfalten u. herumgeh. Gurt aus Stoffen verschiedener Art und Qualität von 22.—
- Sportanzüge**, 3teilig a. Romesp. Copd, Wippcord, je nach Qualität und Genre 65.— 58.— 48.— 36.—

- Sportanzüge**, 4teilig, best. aus Sportjoppe, Weste, Breeches und langer Hose aus braunem, grauem u. grün. festen Cordstoff gearbeitet 75.—
- Damen-Lederjoppen**, fische Wiener Fass, a. gut. braun. Leder v. 100.—
- Fahr- od. Automäntel**, elegante Formen aus braun. Nappaleder von 205.—
- Wirtschaftspelze** mit Kaninfütterung 46.—
- Sportpelze**, braunmelierte Stoffbezüge mit Kaninfütterung und Schalkragen 95.—
- Sportpelze**, graumelierte Stoffbezüge mit Skunks-Kanin gefüttert u. Opossumschalkragen 120.—
- Gehpelze**, schwarzer Tuchbezug, mit Kaninstückenfutter und Seal-Elektro-Rollschalkragen 205.—
- Chauffeurmäntel** a. grau. Duffel mit warmem Futter und Aermelwindschutz 65.—
- Jünglings-Sportanzüge** mit Breecheshose, in vielen Qualitäten und Mustern, . . . . . von 21.—

- Anzüge aus Cottbusser gewirkt. Cheviot** eisent. Qual., l. Streif.-u. Karomust. Herranzüge, Sportform, dreiteil. 58.—
- Gr. 38—44 in Sport- u. Jackettform 38.—
- Gr. 10—12, Sportform . . . . . 33.—
- Gr. 7—9, Sportform . . . . . 30.—
- Jünglings-Winterschlüpfer** u. Ulster Gr. 33/43, streng mod., von 30.—
- Knaben-Wintermäntel** in geschmackv. Dessins und Formen, Größe 0 . . . . . von 18.—
- Jede weit. Gr. erhöht sich entspr. 18.—
- Knaben-Anzüge**, Sport- u. grauen u. meliert. Stoff, Gr. 7-12 12.—, Gr. 3-6 7.—
- Knaben-Pyjacks**, warm gefüttert Größe 0/3, in guten Qualitäten 12.—

**Nacktpelze**  
für die Landbevölkerung, Chauffeurs, Kutscher, Mitfahrer, Wächter und andere, äußerst gut geeignet

- Serie I gebrauchte . . . . . 25.—
- Serie II gebrauchte . . . . . 35.—
- Serie III wenig gebrauchte . . . . . 45.—
- Serie IV neu . . . . . 75.—

Die Pelze sind vom Umtausch ausgeschl.

In unserer Modelfabrik bringen wir eine Ausstellung vornehmer Sport-, Geh- und Damenpelze. Beachtung ohne Kaufzwang erbeten.

Maßbekleidung in hervorragender Ausführung sehr preiswert

# Baer Sohn A. G.

Eigene Kleiderwerke

Chausseestraße 29-30

**Herrnlederjoppen** für Auto- und Motorsport in flatter Form, braun 92.— . . . . . schwarz 82.—

**Jagd-Anzüge** mit Knickerbocker- od. lang. Hose, aus schwer. Winterloden in versch. Farb. 65.— 53.— 48.—

# Sozialdemokratie und Arbeiterwohlfahrt

## Ein Werk sozialdemokratischer Frauen.

Die vornehmste Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei ist die Durchsetzung des öffentlichen Lebens mit ihrem Sozialidealismus. Lange vor dem Kriege hat die Sozialdemokratie den Rechtsanspruch der Staatsbürger auf umfassende Sozialfürsorge in Reich, Staat und Gemeinde vertreten. Es gelang, nur einen begrenzten Schutz der Arbeitskraft durch Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung und eine ganz bescheidene, um nicht zu sagen völlig unzureichende Altersversicherung gesetzlich zu sichern. Zu der grundsätzlichen Anerkennung einer umfassenden Wohlfahrtspflege vermochte die Sozialdemokratie die bürgerliche Gesellschaft nicht mit fortzureißen. Es braucht ja nur daran erinnert zu werden, daß es im Jahre 1911 bei der Schaffung der Reichsversicherungsordnung nicht möglich war, den Widerstand der bürgerlichen Parteien gegen die Einführung der Mutterschaftsfürsorge zu brechen. Erst als der Krieg mit seinem Todesstrecken der bürgerlichen Gesellschaft im Nacken saß, als man angesichts der Verluste auf den Schlachtfeldern ein Bevölkerungspolitisches Interesse an der Erhaltung des Nachwuchses zu haben glaubte, wurde die Reichswohlfahrt eingeführt, die später auf Betreiben der Sozialdemokratie zur Wöchnerinnenfürsorge ausgebaut wurde.

### Wohlfahrtsarbeit nach dem Kriege.

Die Kriegsnot bereitete nicht nur die Wohlfahrtsgesetzgebung vor, sondern sie war auch Antriebshebel für praktische, kommunale Wohlfahrtsarbeit. Besonders in den Vorortgemeinden Berlins, in denen die Arbeiterwohlfahrt auf die Gemeindeverwaltung hatte, wurde unter Mitwirkung der Arbeiterwohlfahrt eine noch obwaltenden Verhältnisse ziemlich umfassende Wohlfahrtsarbeit der Gemeinden eingeleitet. Eine Anzahl unserer Säuglingsfürsorgestellen ist damals entstanden. Bis im Jahre 1918 der Genosse Sassenbach das Berliner Jugendamt gründete, waren ähnliche Einrichtungen in verschiedenen Arbeiterorten bereits vorhanden bzw. im Entstehen begriffen. Als dann die Stadtgemeinde Berlin geschaffen wurde, wurde das Berliner Jugendamt Zentraljugendamt für die bei den 20 Bezirksamtern bestehenden bzw. eingerichteten Bezirksjugendämter. Unsere Praxis ist also nicht so junges Datum. Sie liegt weit hinter dem Gründungsdatum der Arbeiterwohlfahrt zurück. In der Berliner Arbeiterwohlfahrt im nationalen Frauendienst waren sozialdemokratische Frauen in hervorragender Weise tätig. Von den über 4000 Wohlfahrtsplegern, die eine kürzlich abgeschlossene Erhebung in der Parteimitgliedschaft ergab, übten sehr viele bereits mehrere Jahrzehnte diese Funktion aus. Die Verdienste der Arbeiterwohlfahrt an der Betreuung des durch Arbeit oder Vernachlässigung gefährdeten Kindes haben sich allseitig Anerkennung erworben. Die Jugendgerichtshilfe wurde schon in früheren Jahren im weitestgehendem Maße von Mitgliedern der Gewerkschaften und der Kinderwohlfahrtskommissionen geleistet. Auf diesem Gebiet betätigt sich heute rund 500 Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt.

### Die Arbeiterwohlfahrt.

Die Arbeiterwohlfahrt fand nach dem vorher Gesagten bei ihrer Gründung einen großen Kreis aus den verschiedenen Gebieten bereits tätiger Genossen und Genossinnen vor, deren Arbeitsgebiete sich seit 1918 bedeutend erweitert haben und deren Zusammenfassung im Interesse planvoller Gesamtarbeit notwendig war und mit jedem Tage notwendiger wird. Im Interesse gegenseitiger Ergänzung und Beratung arbeiten unsere Fachdezernenten im öffentlichen Dienst als geistige Förderer der Arbeit in allen Ausschüssen mit. Ebenso arbeiten mit: Vorsteher und Mitglieder der Wohlfahrtskommissionen, deren Arbeit durch die freiwilligen Helfer einschließlich der Jugendgerichtshilfen und Jugendgerichtshelfer ergänzt wird. Die Arbeiterwohlfahrt sieht eine ihrer Hauptaufgaben in der Ausbildung und Erziehung amtlich und ehrenamtlich tätiger Kräfte. Sie hat wiederholt die Ausbildung von Genossen und Genossinnen auf sozialer Frauenarbeit ermöglicht. Von besonderem Wert für die ehrenamtliche Tätigkeit sind die sowohl vom Bezirksauschuss als auch von den Kreisauschüssen veranstalteten Schulungskurse. Das Winterprogramm 1924/25 steht kurze über die neue Fürsorgepflichtverordnung vor.

Der Kreisauschuss Neukölln hat bereits einen von einem parteigenösslichen Dezernenten geleiteten Kursus begonnen. Ganz besonders fördernd sind die regelmäßig stattfindenden Arbeitsbesprechungen der Kreisauschüsse, an denen die zuständigen Dezernenten, Stadt- und Bezirksverordneten und Bürgerdeputierten teilnehmen. Zu diesen Besprechungen werden auch solche noch nicht tätigen Parteigenossen und Genossinnen herangezogen, die ein besonderes Interesse für die Wohlfahrtspflege betonen, wodurch für Nachwuchs gesorgt wird. Die Arbeiterwohlfahrtsauschüsse arbeiten in ständiger Gemeinschaft mit den Kinderfreunden und dem Jugendwohlfahrtsband. Es fand der Arbeiterwohlfahrt außerdem angeschlossen die Berliner Gewerkschaftskommission, der Verband der Krankenkassen Berlins, der Verband sozialistischer Ärzte und der Arbeiterkameraderbund. Die Konsumgenossenschaft stellt ihren Dienst von Fall zu Fall zur Verfügung.

Mit dem Anschluß der Sonderaufgaben der Wohlfahrtspflege erfüllenden Arbeiterorganisationen und der ärztlichen Fachorganisation ist die umfassende Wohlfahrtsorganisation der Arbeiterwohlfahrt geschaffen worden, deren Auswirkung heute noch nicht abzusehen ist, die aber heute schon als Spitzenorganisation der Arbeiterwohlfahrt anerkannt wird. Durch den Anschluß der Gewerkschaften und die Verbindung mit der Partei ist ihre internationale Auswirkung gesichert. Sie hat im vergangenen Winter sich bereits bei der Ausübung der von uns aufgenommenen Arbeiterwohlfahrt wirksam gemacht. Nicht zuletzt der Hilfe ausländischer Befinnungsfreunde war es zu danken, wenn wir im vergangenen Winter durch Speisungsaktionen, Hergabe von Lebensmitteln und Kleidungsstücken in sehr vielen Fällen helfen konnten. Es war uns ferner möglich, im Laufe des vergangenen Sommers 500 Kinder, die unter der Inflation und Arbeitslosigkeit besonders gelitten hatten, in Erholungsstätten zu senden.

### Ein Arbeitsgebiet der Frauen.

Die Wohlfahrtspflege bedarf unendlich vieler helfender Hände, die leidende Bevölkerung sehr oft der sachkundigen Vermittlung der Gesamtarbeit sozialbegabte und geschulte Menschen. Sie bietet insbesondere den Frauen ein weites Gebiet, auf dem sich ihre Gefährlichkeit auswirken kann. Die Frauen seien noch besonders hingewiesen auf die Polizeifürsorge. Die Wohlfahrtsstelle beim Polizeipräsidenten ist zwar in ihrer Wirksamkeit durch politische Befugnisse eingegrenzt. Sie ist jedoch gegenüber dem Zustand früherer Zeit, in der man aufgegriffene Mädchen fast ausnahmslos in Fürsorgeerziehung steckte, ein Fortschritt. Die Arbeit, die hier geleistet werden soll, ist kein einfacher Ermittlungsdienst, sondern sie soll nachgehende Fürsorge, Freundchaftsdienst in weitestgehender Weise sein. Viele Mädchen sind vor der Prostitution zu bewahren. Die meisten, besonders die aus der Brodding kommenden Mädchen übersehen die Gefahren, in die sie sich begeben, gar nicht. Sie sind dankbar, wenn ein starker und zugleich gütiger Mensch sie von dem Abgrund zurückreißt, vor dem sie stehen. Den meisten tut sich dieser Abgrund erst auf, sobald sie mit der Polizei und damit mit der von fern drohenden Kontrolle in Berührung kommen. Der Einfluß reifer Frauen kann manches wieder gut machen, was polizeilicher Eingriff verbirbt.

Der Aufbau unserer Organisation ermöglicht jedem hilfsbereiten Menschen die Mitarbeit im engsten Kreise. Neben dem Bezirksauschuss als Spitze bestehen in den 20 Stadtbezirken Berlins Kreisauschüsse, die sich wiederum in Abteilungen gliedern. Alle Mitarbeiter der Arbeiterwohlfahrt sind gleichzeitig auch Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei. Minna Lodenhagen.

**Gegen Bürgerblut und Debertenerung.** Der DARA (Deutscher Reichs-Landtag Reichs-Bund) Geschäftsstelle W 10, Bendlerstr. 12 (Berufsweg) leitet seine Winterveranstaltungen mit einer großen öffentlichen Kundgebung am 17. Oktober, abends 8 Uhr, in der Stadthalle, Kollwitzstr. ein, wo zum Thema „Gegen Bürgerblut und Debertenerung“ Herr Reichsdirektor Ruffe, M. d. L. und Herr Dr. Herz, M. d. L. sprechen werden, wozu alle Republikaner freundlichst eingeladen sind. Dieser ersten großen Kundgebung werden in Kürze weitere folgen, die sich mit außenpolitischen und Tagesfragen beschäftigen werden.

### Erkenntnis in der Sonne.

Wer Monate und Jahre zwischen den Mauern der eng bebauten Häuserblocks sitzen und seine Zeit in kleinsten Wohnräumen und in Fabrikräumen verbringen muß, der ahnt es kaum, wie schön die Umgebung Berlins auch dort noch sein kann, wo sie dicht an die Bebauung herangeht und von den Massen leicht erreicht werden kann. Die Grunewaldseen sind so ein wunderbares Juwel, das all denen, die es täglich oder oft sehen, kaum noch als etwas Besonderes erscheint. Wer aber etwa im tiefen Osten oder Norden wohnt und in Jahren nicht hinauskommt, der geht, besonders wenn er einmal das Glück hat, am Wochenende und dazu in diesen letzten unerhört schönen Oktobertagen die Seenseite abzuwandern, wie durch ein verzaubertes Land.

Mag es am Hundesehensee noch etwas laut sein, mag die Bahn das Ohr betäubt, bereits am Grunewaldsee wird es anders. Jogh-schloß Grunewald liegt wie im Dornröschenschlaf. In üppigen kraftvollen Farben blüht das Herbstlaub. Die Wittogolust ist warm und trocken und wärzig. Dann kommt das botanisch berühmte Grunewaldmoor zwischen Grunewaldsee und Krumme Bante. Landschaftlich aber ist hier vieles einzigartig. Wer dann mit einer alten Karte den Riemersee sucht, der kann lange suchen. Der See ist vollkommen verlandet und üppig grüner Wiesenplan überdeckt die alte Seefläche. Drüben in Dinkel Loms Hütte wird fleißig geklopft und gehämmert. Neugierig geht man hinüber und sieht mit nicht geringem Staunen einen großen Jaun: Familienlustbad! Eintritt frei! Also hinein. Von Familien keine Spur. Aber mitten im vollen Sonnenlicht steht ein bronzebrauner Mann von edlem Gliedermaß und schleudert eine schwere Eisenkugel. Unwillkürlich verhält man den Atem vor diesem wunderbaren Bild. Nach einem Weilschen wendet er sich, erspäht den Besucher und kommt auf ihn zu. Ein Gespräch entspinnt sich und erst Stunden später verfährt man, daß dieser Tag wirklich ein Sommer, ein Glückstag war, denn was man von diesem klugen energisch blickenden und sprechenden Menschen, dem Leiter des Bades, hört, das erfreut und erfrischt. Halb zögerlich äußert man den Wunsch, sich auch einmal entkleiden zu dürfen. Natürlich. Und dann wird geübt und die Sonne scheint dazu und es ist rings eine große reine Stille. Man hüpfet und springt, leucht und schwimmt, wälzt sich im Sand und lacht. Und plötzlich bemerkt man sich und fragt sich: Bist du denn eigentlich wieder ein Kind geworden? In dem Augenblick kommt der schöne Bronzemann und sagt: „Bei mir soll der Mensch wieder das Kind in sich entdecken. Das heißt nicht etwa, daß er kindisch werden soll. Aber er soll wieder spielen und sich freuen können. Das Rousseauische Zurück zur Natur! ist für uns unermessbar geworden. Wohl aber müssen wir uns zu der Ansicht bekehren, daß wahre Kultur ohne ein Anschmiegen an die Natur nicht möglich ist.“ Die Einstellung dieses Mannes ist auch sonst sehr vernünftig. Er möchte die Menschen im mittleren Lebensalter, die den Krieg mitgemacht haben und körperlich und seelisch noch darunter leiden, erfassen und ihnen helfen. Die Einrichtungen des Bades sind darauf getroffen und weisen interessante Neuerungen auf. Im nächsten Jahr wird hier Hochbetrieb sein. . . .

Immer tiefer sinkt die Sonne. Die Erdbühne pridel in den nackten Sohlen. Schnell schlüpft man in Kleider und Schuhe. Noch ein Händedruck und man eilt schnurstracks zum Thierpfad und in einer Stunde sitzt man wieder hinter hohen Mauern wie in einem Gefängnis und denkt zurück an das Erlebnis in der Sonne.

### Der Richter und „S. M.“

Man erlebt heute noch im Gerichtssaal Dinge, die mitunter an Hauptmanns „Viderra“ erinnern: Der Herr Amtsrichter reißt sich da bestmöglichst jedesmal ehrfurchtsvoll in die Höhe, sobald Seine Majestät erwähnt wird. Als vor nicht allzu langer Zeit der Prozeß gegen den Grafen Pfeil verhandelt wurde, erinnerte der Vertreter der Nebenklägerin der Gräfin v. Roma, Rechtsanwältin Wahn, daran, daß der Graf Pfeil durch ehrenrühriges Verfahren aus dem Heere ausgestoßen worden sei. Darauf meinte der Landgerichtsdirektor Siegmans, daß der Graf Pfeil doch im Kriege Offizier gewesen sei, und daß er selbst als Offizier wisse, daß Seine Majestät der Kaiser und König den Grafen unter solchen Umständen im Heere nicht gebildet hätte.

## Die Familie Frank.

Roman von Martin Andersen Nexø.

(Schluß.)

Ungern gibt das Meer das einmal Eroberte zurück, und vom Morgen bis zum Abend, Sommer und Winter, jahraus jahrein, stehen seine Invaliden hier, starren auf die See, fassen die geringste Veränderung in ihrem immer wechselnden Mienenspiel als Vorzeichen auf und erörtern die kleinsten Geringfügigkeiten der Beschäftigung, der sie nicht mehr gewachsen sind. Hier und da wird einer dem Schwarme untreu, um seine gichtgekrümmten Glieder tief in der Erde zu verbergen, ein neuer Gichtbrüchiger nimmt seinen Platz ein, und der Schwarm steht da, unverändert, starr und schwabend.

Drüben in der Nähe der Käuchereien hatte sich eine Schar Frauen auf Heringskästen niedergelassen, um gleich bei der Hand zu sein, wenn die Arbeit beginnen sollte. Eine von ihnen war lang und hager und hatte ein bleiches und etwas scheues, aber freundliches Gesicht. Sie war offenbar zum erstenmal hier, denn sie hatte eine Schürze aus Sackleinwand unterm Arm und ein rostiges Messer in der Hand.

„Wie geht es dir, Madam Frank?“, fragte eine der Frauen.

„Bist du wieder ganz gesund?“

„Ach ja, es geht an.“ erwiderte die Angeredete milde. „Jetzt müßte man ja wieder ein paar Groschen verdienen — wenn man nur Arbeit kriegen kann.“

„O, du wirst schon zu tun kriegen.“ meinte eine andere. „Es soll heut nacht gut gefischt worden sein und du hast ja ein paar tüchtige Häufte.“

„Ja, sie ist die richtige Arbeitsmaschine.“ sagte eine beliebte kleine Witwe, die nicht gern arbeitete und darum auch nicht viel verdiente. „Aber wartet ein bißchen, bis sie an die Heringe kommt, dann wird sie schon müde werden.“ Sie mißgönnte der Madam Frank im voraus ihren Verdienst.

„Ja, in der Erde ist für faule Schweine nicht leicht wählen.“ entgegnete Madam Frank scharf. Sie stockte, als das gesagt war. Doch die anderen Frauen lachten, und sie entdeckte zu ihrer Verwunderung, daß sie die Stimmung auf ihrer Seite hatte.

Eine jüngere Frau kam zu ihnen herunter, gleichfalls mit Schürze und Messer.

„Die sieht ja so blaß aus.“ sagte Madam Frank. „War sie krank?“

„Sie ist eben aus dem Wochenbett aufgestanden — es

sind Zwillinge. 's ist wahrhaftig hart, auf Arbeit gehen müssen, wenn das Rest zu Hause voller Kruppzeug ist. Jetzt hat sie sechs, außer dem Mann.“

„Trinkt er?“ fragte Madam Frank interessiert.

„Trinkt! Herrgott, wie wenig du weißt! Nein, er ist Idiot, jawohl, seitdem er den Block an den Kopf bekommen hat. Er kann nichts als essen — und Kinder in die Welt setzen.“

„Ja, darsin teilen sie sich.“ fiel eine andere Frau ein, „in der Arbeit ist sie ebenso tüchtig wie er. Jetzt haben sie sechs — in fünf Jahren.“

„Von der Sorte gibts genug. Könnte man bloß von seinen Kindern leben, dann hätte es keine Not.“ sagte eine alte Frau, die das Duzend voll gemacht hatte. „Wenn sie wenigstens an ihre Mutter denken wollten, sobald sie heranwachsen. Aber wenn die Zeit gekommen ist, haben sie Verwendung für ihre eigenen. So ist es.“

„Eine Mutter kann zwölf Kinder versorgen, aber zwölf Kinder können keine Mutter versorgen, heißt es in einem alten Wort, und das ist auch wahr.“ warf eine andere ein.

„Rein, aber Sorgen können sie ihr machen, wenn sie heranwachsen.“ fuhr die alte Frau fort.

„Ach ja, die kleinen Kinder treten der Mutter auf den Schoh, die großen treten ihr aufs Herz, so sagt man ja; und das trifft wohl auch zu. Oder was meinst du, Madam Frank? Du kannst doch auch mitreden; dein Sohn kommt noch nicht mal bei der Konfirmation mit durch, erzählt man sich.“

„Ja, sie hat ihr Kreuz zu tragen.“ sagte die Alte. „Erst so ein Mann, und dann der Sohn!“

„Thorvald hat mich die ganze Zeit, als ich lag, versorgt. Das können deine zwölf nicht, wie du ja selbst sagst — und sie sind sogar erwachsen. Er ist der beste Sohn in der Stadt.“

„Jösses! Jösses!“ riefen die Frauen im Chor und schlugen die Hände vor Entsetzen über ihre Frechheit zusammen. „Ja, er arzet eben großen Leuten nach.“ bemerkte eine.

„Das tut er, und ich danke Gott, daß er dem ähnlich wird, von dem er stammt. Lieber gut mit Schande als schlecht in Ehren — das ist nu mal meine Ansicht.“

Die Frauen gaben ihr im stillen recht. „Aber das ist doch jämmerlich, wenn einer herumgehen muß und nicht auf seinen Vater zeigen darf.“ wandte eine ein.

„Aber das darf er. Brauer Dom hat selber gesagt, er bereue, daß er den Jungen nicht längst anerkannt hat. Und ihr könnt mir's glauben, er wird konfirmiert, dafür wird der Brauer schon sorgen. Er will obendrein selber in seiner großen Scheune den Festschmaus geben.“

Die Frauen sahen sprachlos da. „Dann wird er ihn wohl auch mal beerben?“ fragte eine etwas spöttisch.

„Das ist sehr möglich. Da kommt er, du kannst ihn ja fragen.“

Der Brauer und Akerbürger Dom kam über den Hafensplatz auf sie zu. Er grüßte Madam Frank vertraulich. „Wo steht heut der Junge?“ fragte er.

„Das weiß ich wirklich nicht.“ erwiderte Madam Frank und betrachtete die Frauen mit vor Genugtuung glänzenden Augen. „Er plant sich wohl draußen herum.“

Der Brauer schlenderte zum Wasser hinunter. Eine Anzahl Menschen hatte sich an der Anlegebrücke verammelt, sie alle reckten sich vor und starrten ins Wasser hinab. Die Frauen gingen langsam hin.

Madam Frank, die nicht besonders neugierig war, hatte zuerst keine Lust, stand dann aber gleichfalls auf und folgte den anderen.

Was konnte es sein? Sie schlugen mit den Armen und reckten die Hände übereinander. Jetzt drehte jemand sich um, winkte und rief. „Schneider Frank.“ hörte sie sagen. Es durchströmte sie, und bange Gedanken jagten einander in ihrem Gehirn: War er wirklich zurückgekehrt? War das Glück schon vorbei? Jetzt, wo sie und der Junge einander endlich gefunden hatten als Mutter und Kind — — —

Als sie sich an das Bollwerk vordrängte, waren Thorvald, Lars und ein paar Fischer im Begriff, ein Segel unter den Leichnam zu ziehen, um ihn einigermaßen unverfehrt ans Land zu bringen.

„Da kommen die Jungen mit deinem Mann, Anna.“ sagte einer der Fischer.

Es durchzuckte Madam Franks Gesicht und ihren ganzen Körper, der Schreck ließ von ihr ab und machte dem Gefühl der Erleichterung Platz, einer Erleichterung, die so groß war, daß ihr selbst unheimlich zuzumute wurde. Verworfene Empfindungen bekämpften einander in ihr, sie konnte zugleich weinen und lachen.

Da fiel ihr Auge auf die Frauen, die sie gespannt betrachteten. Da standen sie und warteten darauf, daß sie anfangen würde zu heulen. Zu heulen! Ueber den da, den Trunkenbold, der aufgelöst und garstig vor ihr lag, von zu viel Feuchtheit triefend. Er mußte ja jetzt in keinem Element sein.

Sie wandte sich, um wegzugehen, und sagte mit eisiger Ruhe zu den Frauen:

„Also endlich hat er genug zu trinken gekriegt.“

Im Verlaufe der Verhandlung erwähnte dann der Herr Landgerichtsdirektor noch einige Male voll Eifer die Seine Majestät dem Kaiser und König. Der Herr in Doorn scheint noch so manchen treuen Diener unter den Beamten der Republik zu haben. Schade nur, daß die Herren ihm nicht nach Doorn gefolgt sind, niemand würde ihnen eine Träne nachweinen.

### Knüppel-Kunze vor Gericht.

Von seinen Gewährspersonen verlassen.

Herr Richard Kunze, genannt „Knüppel-Kunze“, sollte gestern vor dem Schöffengericht Schöneberg als Angeklagter verurteilt werden. Es handelte sich um eine von der Staatsanwaltschaft erhobene Anklage wegen Beleidigung zweier Mitglieder des Bezirksamts Neutölln, des Bürgermeisters Scholz und des Stadtrats Radtke. Die Sache hat, weil auf Seiten des Angeklagten und seiner Zeugen immer wieder „etwas dazwischen kam“, mehrere Male vertagt werden müssen, so daß sie jetzt fast drei Jahre zurückliegt.

Am 21. Dezember 1921 brachte Kunzes „Deutsches Wochenblatt“ einen von ihm verfaßten Aufsatz, der wegen des Verkaufs der früher durch die Stadt Neutölln erworbenen Braunkohle-Genossenschaft Gut Bornsdorf amiere Genossen Scholz und Radtke in Kunzes bekannter Art angriff. Neutölln hätte mit einer faulstüchtigen Gesellschaft fast schon den Verkauf abgeschlossen gehabt, so daß diese nach Treu und Glauben auf den Zuschlag rechnen konnte, hinterher aber sei mit einem anderen Kaufstüchtigen verhandelt worden. Aus Kunzes Darstellung war der beleidigende Vorwurf herauszulesen, gegen Treu und Glauben sei Gut Bornsdorf sozusagen zweimal verkauft worden. Im gestrigen Termin war Herr Kunze samt dem mitangeflogenen verantwortlichen Redakteur erschienen. Beim Aufruf der Sache schritten mehrere dergeladenen Zeugen, besonders die Zeugen Kunzes, ein Direktor Kunert, der nach der Ladung auf Neuen gegangen war, ein für die faulstüchtige Gesellschaft als Vermittler aufgetretener Rittergutsbesitzer Philipp, der sich mit Krankheit entschuldigte und das Zeugnis eines Arztes nachzuliefern versprach, ein Dr. Schiffer, der schon in einem früheren Termin gefehlt hatte und damals in Strafe genommen wurde. Kunzes Verteidiger meinte, man könne dem Angeklagten „nicht zumuten“, sich damit abzufinden, daß nur die Zeugen der Gegenseite angehört und er dann „vielleicht verurteilt“ werde. Es sei ein „einfacher Akt der Berechnung“, zu vertagen, damit auch seine Zeugen gehört werden könnten. Als aber der Vorsitzende zunächst den gefälligst vorgelesenen Bericht machte, einen Vergleich herbeizuführen, stieg Herr Kunze von seiner hohen Höhe bald genug herab. Er erklärte, eine persönliche Beleidigung habe ihm fernliegen, und nach einer Besprechung mit seinem Verteidiger fügte er hinzu, die Sache sei ja nun schon fast drei Jahre alt, da habe sie für die Öffentlichkeit nicht mehr die frühere Bedeutung, er sei daher zu einem Vergleich bereit. Bürgermeister Scholz, der als Zeuge geladen und auch als Nebenkläger zugelassen worden war, stellte fest, daß bei dem Verkauf, nachdem die Sache an die Gemeindebehörden Berlins abgegeben war, diese die Entscheidung über die Zuschlagserteilung hatten. Schließlich kam ein Vergleich zustande auf Grund der folgenden Erklärung des Angeklagten Kunze:

„Es hat mir ferngelegen, durch den Artikel vom 21. Dezember 1921 den Bürgermeister Scholz oder den Stadtrat Radtke beleidigen zu wollen. Ich halte auch die etwa aus diesem Artikel herauszufließende Behauptung, daß einer dieser Herren oder beide in einer gegen Treu und Glauben verstoßenden Weise bei dem Verkauf der Genossenschaft Bornsdorf tätig gewesen seien, heute nicht mehr aufrecht. Ueber die Kostenfrage habe ich mich mit dem Nebenkläger verglichen. Ich gebe diese Erklärung ab, da ich nicht der Ueberzeugung bin, daß mit Rücksicht auf die inzwischen verstrichene Zeit diejenigen Zeugen, auf deren Angaben sich mein Artikel gründet, sich genau der einzelnen Vorgänge noch erinnern können, ich daher auf die Angaben des Herrn Bürgermeister Scholz angewiesen bin, die ich für glaubwürdig halte.“

Hierauf erklärte Genosse Scholz als Nebenkläger sich bereit, seinen Strafantrag zurückzunehmen. Der Vergleich wird rechtskräftig, wenn auch Oberbürgermeister Böhm dem Ansicht von ihm gestellten Strafantrag zurückgenommen hat. Herr Richard Kunze hat durch Zurücknahme der Beleidigungen sich Straffreiheit erkauft. Wird die Niederlage, die er erlitten hat, eine heilsame Lehre für ihn sein? Er hat jetzt unter Verzicht auf den Versuch eines „Wahrheitsbeweises“ erklärt, daß er zu dem Gedächtnis seiner Gewährspersonen nicht viel Vertrauen hat. Die Glaubwürdigkeit der Darstellung unseres Genossen Scholz hat er ausdrücklich anerkannt. Das ist bitter für Knüppel-Kunze.

### Der verprügelte Fahndungsbeamte.

Eine schwere Ausschreitung, deren Opfer ein Kollege vom Sicherheitsdienst war, hatte dem Polizeiloberwachungsmeister Kengel vom Schöffengericht Köpenick eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis zugezogen. Der Fall beschäftigte nachmals die Berufungsstrafkammer des Landgerichts II, und der Staatsanwalt beantragte sogar eine Erhöhung der Strafe auf ein Jahr. Der Angeklagte war ein Kriminalassistent in Hinblick auf die vielen Einbrüche in der Willenkolonie Hieschgarten zur Unterstützung zugestellt worden. Als er sich eines Abends auf der Streife befand, hörte er zwei Schüsse fallen. Da bald darauf ein Mann ihm entgegenkam, hielt er diesen in der Meinung, daß es sich um einen Einbrecher handele, an. Der Festgehaltene erwiderte darauf: „Ich bin selbst Kriminalpolizei!“ Auf die Aufforderung, sich auszuweisen, zeigte der Mann eine Marke vor, die von der Eisenbahnverwaltung ausgestellt war, da es sich um einen Fahndungsbeamten handelte. Dem Angeklagten war dieser Ausweis nicht bekannt, und er hielt den Festgehaltenen für einen solchen Beamten. Er wollte ihn nun zur Wache bringen und er rief ihm zu: „Hände hoch!“ Als ihm das nicht schnell genug ging, packte er den Fahndungsbeamten am Genick und Hofenboden, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit den Fäusten. Dabei rief er wiederholt: „Du Lump, du Neuföllner Lude!“ Die Strafkammer bestätigte das Urteil der Vorinstanz von 6 Monaten Gefängnis.

Der Stadtverordnetenversammlung ist eine Dringlichkeitsvorlage über die Erhöhung der Unterführungsrichtsätze zugegangen. Unter Zugrundelegung von sieben Schichten des Hofen der Reichsrichtzahl der Lebensunterhaltungskosten wird zurzeit folgende Unterführungsrichtsätze maßgebend sein: Einzelne Personen 31 M., Ehepaare 46,50 M. und jedes Kind 10 M. laufend.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Sonntag, den 19. Oktober, pünktlich 2 1/2 Uhr nachmittags im Stadttheater Charlottenburg, Fortführung des Vortrags zum Preise von 1 Gm. und nach dem Eingang des Vortrags zu haben. Die Strafe werden ersucht, Karten für die Abendveranstaltungen vom Bureau abzuholen.

## Öffentl. Frauen-Kundgebungen!

Tagesordnung:

### Volksnot und Reichstag.

Heute, Donnerstag, den 16. Oktober, abends 7 Uhr:

Berlin-Tiergarten, Arminiusshallen, Bremer Straße. Referentin: Marie Kunert.

Berlin-Prenzlauer Berg, Ingeborg Greifswalder Str. 25. Referentin: Minna Lodenhagen.

Berlin-Schöneberg, Hohenzollern-Schule Belziger Straße. Referentin: Klara Bohm-Schuch.

Berlin-Lichtenberg, Knabenmittelschule Marktstraße. Referentin: Anna Geper.

Berlin-Biesdorf bei Porath, Marzahner Str. 31. Referentin: Gertrud Hanna.

Berlin-Weißensee, Gesangsraum des Realgymnasiums Boeck-Promenade. Referentin: Luise Käbler.

Berlin-Pankow, Schule Grunow-Straße. Referentin: Elisabeth Riedger.

### Abendfeier der Frauenwerbewoche

am Freitag, den 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr im Saalbau Friedrichshain, am Friedrichshain

Künstlerische Leitung: Rosebery d'Arguto / Mitwirkende: Reformierte Gesangsgemeinschaft Rosebery d'Arguto / Solisten: Käthe Lindenberg, Wanda Seile, L. Jagau, G. Staemann, Opernsänger Alfons Meiler / Ansprache Klara Bohm-Schuch, R. d. A.

1. Sonne und Regen (für 6 gemischte Stimmen im Antiphonal Stil) v. Schmidt-Rohlfen d'Arguto.
  2. Wenn's immer so wär' (Antiphonaler Gesang nach einer altdeutschen Weise) Rosebery d'Arguto.
  3. Der König von Bochet (französisches Volkslied, Rinderhof) bearbeitet von Rieger.
  4. Romm über Freiheit (Duet aus Judas Macchabäus) Fändel. (Gesungen von L. Jagau und W. Meiler.)
  5. Gesang der Holztänzer (Antiphonaler Gesang für 6 gemischte Stimmen in russischer Sprache) Rosebery d'Arguto.
  6. Refrain: „Der hübsche Schank“ im Sozialismus, Klara Bohm-Schuch.
  7. Schiller sich beugen, aus „Ella“ (Missa) J. Reichardt, 1722-1814.
  8. Ich will ein Sträußlein binden (Antiphonaler Gesang nach Worten von G. Ventano mit Rinderhof) Rosebery d'Arguto.
- II.
9. Große Kantate des heiligen Lenzes (Kammerchor) Steffani.
  10. Wienlied (Gesungen von G. Staemann) Schubert.
  11. Schiller und Schillerin (Gesungen von G. Staemann und K. Lindenberg) Braun.
  12. Die fünf Schillerin (Gesungen von Wanda Seile) Martini.
  13. Die drei Redaktionen (Rinderhof) G. Seil.
  14. Götter Beerdigung (Gesungen von K. Lindenberg) Bode.
  15. Sommer ist ins Land gekommen (antiphonaler Chorus aus dem 18. Jahrhundert - Riederhofing. Der dritte Chorus der Musikgesellschaft) erzwungen von Rosebery d'Arguto.
  16. Englisches Madrigal, Morley-Reger.
  17. O Susanna (Solo, Gesungen von K. Meiler) Rosebery d'Arguto.
  18. Der freie Mann (Antiphonaler Chor, 1811/12, Männer, Frauen und Kinder, mit einer Solostimme nach Beethoven's einstimmigem Chor. Solo: K. Meiler) Beethoven-Rosebery d'Arguto.
- Am Abende: Dora Wille, Eintrittspreis 30 Pf.

### Zuwachs im Berliner Aquarium.

Der Vorstand des Zoologischen Gartens und der Leiter des Aquariums Dr. Heinrich haben am Mittwoch zu einer Vorbereitungs einer großen Mittelmeer-Seezierammlung eingeladen. In Friedenszeiten traf regelmäßig Mittelmeer-Seezierleistungen aus den zoologischen Stationen in Triest und in Rovigno (Istria) ein, seit dem Kriege ist ein Verschiden unmöglich geworden. Das Aquarium des Berliner Zoologischen Gartens mußte daher einen eigenen eigenen Eisenbahnwagen gefüllt mit Versandgefäßen nach Rovigno schicken. Der Inspektor des Berliner Aquariums Seil sammelte mit Hilfe der dortigen Station drei Wochen lang Seezier. In tabellarischer Form sind 20 Rochusintenfische (Medusen), 8 Röhrenhäuse, darunter sehr große Stücke, 7 Meeressalpe, 2 elektrische Rochen, hunderte von Seeperlechen, eine große Zahl verschiedener anderer Seezier, eine junge Meereschilbtröte, einige hundert hohle Tiere (sogenannte Seezier), Seezier, Seezier und andere niederen Tiere sowie 5 mächtige Langusten eingetroffen. Die Seezierabteilung ist somit wieder glänzend besetzt. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Arbeit der Berliner in Rovigno mit besonderen Schwierigkeiten verbunden war. Das Aquarium in Rovigno, das zuerst der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gehörte, also deutsch war, ist außer Betrieb. Tiere werden dort nicht mehr gehalten. Durch das lebenswichtige Entgegenkommen des Leiters dieser Station, des Prof. R. Seil, wurde es aber ermöglicht, daß für die Berliner Zwecke eine Anzahl Becken mit Wasserdurchlauf versehen werden konnten. Seiber befindet sich das Rovignower Aquarium jetzt in großer geländiger Notlage.

### Das Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 16. Oktober.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
4.30-5.30 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). Während der Pausen: „Ratschläge fürs Haus“, 7.45 Uhr Vortrag des Herrn Ernst Boerschel: „Gaudemus“, 8.30-10 Uhr abends: V. Sonderveranstaltung der Funkstunde unter Mitwirkung von Prof. Heinrich Grünfeld, Boris Schwarz, Josef Schwarz und Karl Jöken von der Berliner Staatsoper. 1. a) Andante, Mozart, b) Romanse, Alfred Grünfeld (Professor Heinrich Grünfeld, Cello). 2. Vasco-Aria aus der Oper „Die Afrikanerin“, O Land, so wunderbar, Meyerbeer (Karl Jöken, von der Berliner Staatsoper). 3. Drei Stücke für Violine mit Klavierbegleitung in Bearbeitung von Fritz Kreisler, a) Melodia, Gluck, b) Capricieux, Couperin, c) Präludium und Allegro, Paganini (Boris Schwarz (Violine) und Josef Schwarz (Klavier). 4. a) Lied ohne Worte, Davidoff, b) Menuets, Boccherini (Prof. Heinrich Grünfeld, Cello). 5. a) Füllreise, Hugo Wolf, b) Storchbotenchaft, Hugo Wolf, c) Abschied, Hugo Wolf (Karl Jöken, von der Berliner Staatsoper). 6. a) Nocturne, Chopin-Sarasate, b) Spanischer Tanz, Sarasate, c) Ungarischer Tanz, Brahms-Joachim (Boris Schwarz (Violine) und Josef Schwarz (Klavier). Am Schwochten-Flügel: Kapellmeister Otto Uraak. Anschließend: Dritte Bekanntheit der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theaterdienst. 10.30 bis 11.30 Uhr abends: Tanzmusik.

### Schnelle Justiz.

Ein Polizeigericht verhängt schwere Zuchthausstrafen?

Am Montag waren zwei Kirchendiebe namens Walter und Fritz Köllner festgenommen worden, als sie in Berlin die von ihnen aus der Liebfrauenkirche in Halberstadt gestohlene Holzfigur der Mutter Gottes mit dem Jesuskind bei einem Berliner Kunsthändler verkaufen wollten. Schon am Tage darauf wurden sie, da sie der Tat überführt und geständig waren, dem Einzelrichter im Berliner Polizeipräsidium, dem sogenannten Polizeigericht, vorgeführt, und Walter Köllner wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, der jüngere Fritz Köllner zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Da die Angeklagten, wie das bei der Schnelljustiz beim Polizeigericht in der Regel ist, auf eine Berufung verzichteten, ist das Urteil auch sofort rechtskräftig geworden. Nachträglich haben die Angehörigen der verurteilten Brüder einen Rechtsanwalt beauftragt, im Falle des zu Zuchthaus verurteilten 21jährigen Walter Köllner des Wieder-aufnahmeverfahrens einzuleiten, da der Nachweis geführt werden soll, daß er erheblich minderwertig sei und aus einer schwer belasteten Familie komme.

### Was Minister Boelitz ablehnt.

Gegen den Ministerialdirektor Kästner vom Preussischen Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, der in einem durch die „Börsische Zeitung“ veröffentlichten Aufsatz sehr warm für Oberstadtschulrat Paulsen eintrat und den Abbaubeschluß gegen Paulsen auf parteipolitische Beweggründe zurückführte, hat die Stadtverordnetenfraktion der Deutschen Volkspartei den Minister Boelitz, ihren Parteifreund, aufzusuchen sich bemüht. Jetzt wird bekannt, daß Herr Boelitz geantwortet hat, ihm sei der Aufsatz Kästners erst nach der Veröffentlichung zu Gesicht gekommen und er habe auch von der Absicht einer Veröffentlichung nicht vorher erfahren. Ministerialdirektor Kästner hat ihm auf Befragen erklärt, er habe sich nicht für verpflichtet gehalten, das Einverständnis des Ministers zur Veröffentlichung des „rein persönlichen vom Menschen für den Menschen“ geschriebenen Aufsatzes einzuholen, und er hat sich hierfür auf die Reichsverfassung berufen. Minister Boelitz will bei der „Ungeklärtheit des Beamtenrechtes in diesem Punkt“ zu der formalen Berechtigung von Kästners Loge nicht Stellung nehmen. In sachlicher Hinsicht hält er jedoch für nötig, zu sagen, daß „der Inhalt des Artikels den Anschauungen des verantwortlichen Ministers nicht entspricht“. Besonders glaubt Herr Boelitz bedauern zu sollen, daß der Aufsatz durch die Befügung des Titels „Ministerialdirektor“, den Herr Kästner hat, in der Öffentlichkeit als offiziöse Veröffentlichung aufgefaßt werden konnte. Der Herr Minister will also nicht in den Verdacht kommen, die vernünftigen Ansichten seines Ministerialdirektors zu teilen, und er lehnt ausdrücklich diese Ehre ab.

### Ein Sechzigjähriger.

Am 18. Oktober vollendet der in der Arbeiterbewegung ergraut Genosse Richard Schmidt, Bezirkssekretär des Bezirksverbandes Brandenburg, sein sechzigstes Lebensjahr. In der Jugend hatte er alle Leiden eines Proletariatskindes bis zur Reife durchzustehen. Nach dem Tode seines Vaters mußte er vom 11. bis 15. Lebensjahr als Bögling des Militär-Knabenerziehungsinstituts zu Arnaburg beziehen. Diese altpreussische „Erziehung“, die auf Kasernenhofen und Unterwürfigkeit aufgebaut war, dürfte der Wendepunkt in der Geistesverfassung des jetzt Sechzigjährigen gewesen sein, denn nach Beendigung der Lehrzeit — Schmidt ist Lötger von Beruf — sehen wir ihn schon während des Sozialkriegen in der Arbeiterbewegung wirken. In den Jahren 1885 und 1886 steht Schmidt in der vordersten Reihe als Vorstandsmitglied des Fachvereins der Maurer, Bauhandwerker und Berufsangehörigen der Ortsgruppe Brandenburg a. d. H. Nach Beendigung der Militärlaufbahn schließt er sich sofort der Sozialdemokratischen Partei an und wirkt nun vorwiegend in dem alten Reichstagswahlkreis Spandau-Potsdam-Dithowald. Wenn dieser Wahlkreis zum erstenmal 1912 einen Sozialdemokraten in den Reichstag entsenden konnte, dann ist es nicht zuletzt auf die unermüdete Arbeit des Genossen Schmidt zurückzuführen. Am 1. Dezember 1908 trat er sein Amt als Bezirkskassierer des Bezirksverbandes Brandenburg an, einen Posten, den er auch heute noch innehat. Der Wahlkreis Frankfurt a. d. O. entsandte ihn im Januar 1919 in die Nationalversammlung.

Das wechselvolle Leben dieses Mannes, der im Kampf hart und grau geworden ist, zeigt deutlich, welche Kräfte im Proletariat schlummern und daß der Sieg der arbeitenden Klasse sicher ist, wenn planmäßige Arbeit ihn vorbereitet. Die Partei im allgemeinen und der Bezirksverband im besonderen haben in dem Sechzigjährigen einen absolut gewissenhaften Sachwalter ihrer Interessen und unserer Gratulation dürfen wir den aufrichtigen Wunsch anknüpfen, Richard Schmidt noch lange Jahre in der gleichen fürpferlichen und geistigen Frische wie zurzeit seines Amtes walten zu sehen.

### Die Rettungsringe kommen wieder.

Die an den Berliner Wasserläufen früher angebrachten Rettungsringe und Rettungsringe sollen, wie das städtische Rettungswesen mittelst, veranschaulicht jetzt wieder angebracht werden. Das Rettungswesen hat die Hoffnung, daß die Zeit vorüber ist, in der diese Rettungsgeräte mutwillig entfernt oder widerrechtlich weggenommen wurden. Die Bevölkerung wird ersucht, auch ihrerseits dazu zu helfen, daß die wiederangebrachten Rettungsgeräte nunmehr dauernd für ihren Zweck bereit stehen, damit sie jederzeit bei Unglücksfällen schnellstens zu benutzen sind.

Die bekannte Firma Kopp & Joseph, Berlin W. 25, legt Wert auf die Herstellung, daß der letzthin wegen Ehrverletzungen angeklagte Dr. Kopp wieder mit den Inhabern der oben genannten Firma identisch ist, noch mit der Firma in irgendwelcher Verbindung steht.

Edelster Deutscher Weinbrand

# Scharlachberg Meisterbrand

Weinbrennerei Scharlachberg A.-G., Bingen am Rhein  
Filiabureau Berlin: Berlin W. 57, Kurfürstenstraße 28.

Ein Kinderarzt schreibt: „Um alle Schädlichkeiten aus dem Munde fernzuhalten und möglichst gleichzeitig antiseptisch einwirken zu können, genügt das Bürsten mit reinem Wasser nicht, sondern es bedarf des Zusatzes eines Mundwassers, das vor allem ungiftig und doch keimtötend wirkt, dabei aber, was für Kinder von großer Bedeutung ist, auch gut schmeckt. Diesen Anforderungen genügt im vollsten Maße das Odol, das sowohl morgens wie ganz besonders abends dem Wasser zugesetzt werden soll.“

\*) „Das praktische Witke zur Ernährung und Pflege der Kinder in gesunden und kranken Tagen“ von Dr. F. Theodor, Königsberg i. Pr.







# Karl Kautsky und sein Werk.

Der 70. Geburtstag Karl Kautskys, den die sozialistische Welt heute feiert, fällt in das gleiche Jahr, in dem Kautsky auch das 50jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie begehen könnte. Der deutsch-französische Krieg, der Ausbruch der Kommune, ihr Fall hatte den Jugendlichen, der früh schon am geschichtlichen Geschehen lebhaften Anteil nahm, mächtig erregt. Er begann den Sozialismus zu suchen, der damals in Oesterreich nicht leicht zu finden war. Er fand die Romane der George Sand, bald auch die historischen Schriften von Louis Blanc. Da stieß er 1874 auf die „Gleichheit“, das österreichische Parteiorgan, und wurde dadurch auf die Bedeutung des Wirkens Lassalles und seiner Schriften aufmerksam. Die Brücke zum wissenschaftlichen Sozialismus war betreten. Kurze Zeit darauf, im Januar 1875, war der angehende Student Mitglied der sozialistischen Partei. So fällt das persönlich-zufällige Ereignis des 70. Geburtstages zusammen mit dem Abschluß des halben Jahrhunderts einer geschichtlich bedeutenden Wirksamkeit, die von der Person losgelöst, zu den objektiven Tatbeständen der sozialen Bewegung geworden, nunmehr der historischen Würdigung unterliegt. Und ist nicht dies Zusammenfallen des Geburtstages mit dem Gedanktag des Beginns seiner sozialistischen Arbeit ein Symbol für das Wesen dieses Mannes, in dessen Wirken die Person stets zurücktritt hinter das Werk, der nur gelebt hat, um seine freigewählte Mission zu erfüllen?

Leicht ist es, Karl Kautsky an diesem Tage zu feiern und ihm zu danken, und Tausende tun es heute persönlich, Millionen im Geiste; denn alle Sozialisten, mögen sie sonst auch in ihren Auffassungen abweichen, ja alle, die das soziale Leben von ganz anderem Standpunkt zu erforschen streben, wissen, wieviel sie den Schriften und Anregungen dieses Mannes zu verdanken haben. Aber Kautsky selbst, dem es nie um persönliche Anerkennung ging, darf etwas anderes fordern: den Versuch, das objektive Ergebnis seiner Arbeit zu umgrenzen, die bleibende Leistung für die Entwicklung der sozialen Bewegung aufzuzeigen. Und dieses Wagnis ist schwer; denn es zu vollenden, hieße eine Geschichte des wissenschaftlichen Sozialismus, seiner Ausbreitung und seiner Anwendung auf die Politik der Arbeiterklasse schreiben, um darin den großen Anteil Kautskys nachzuweisen. Nur der allgemeine Umriß zu einem solchen Versuch mag hier unternommen werden.

Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen. Die materielle Gewalt muß gestürzt werden durch materielle Gewalt, allein auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift. 1843 in der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie hatte Karl Marx diese Sätze formuliert, ein Programm seiner Lebensarbeit, die der Schaffung der Theorie galt, die die Massen ergreifen konnte und sollte. Daß aber das Wort von Marx sich erfüllen konnte, daß die Theorie die Massen ergreift, daß der Geist in den mächtigen weltumspannenden Organisationen der Arbeiter Gestalt annahm, das ist vor allem die historische Leistung von Karl Kautsky.

Gehen wir zunächst zurück auf den Beginn dieser Arbeit. Wie war vor Gründung der „Neuen Zeit“ im Jahre 1883 der geistige Zustand der Arbeiterbewegung? Der erste Band des „Kapitals“ war erschienen. Es war, einen engen Freundeskreis von Marx und Engels vielleicht ausgenommen, zunächst ziemlich unverständlich und ohne Einfluß geblieben. Kautsky, der als junger Student unvorbereitet an die Lektüre herantrat, schaltete — wie so viele andere — vollständig. Aber im Gegensatz zu den anderen begann damit für ihn die Vorbereitung seiner Arbeit.

Glücklich war die Disposition seines Geistes. Marx und Engels selbst umspannten nicht nur das Gebiet der Ökonomie und Geschichte, der Philosophie und der Geisteswissenschaften überhaupt, sie hatten, des untrennbaren Zusammenhanges aller Wissenschaft stets bewußt, auch der Entwicklung der Naturwissenschaften ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Kehtlich umfassend war Kautskys wissenschaftliches Interesse. Ganz früh begann seine Beschäftigung mit der Geschichte, der auch sein Universitätsstudium galt. Aber nicht minder lebhaft beschäftigte diesen Geist der damals siegreich vordringende Darwinismus und die Probleme der Biologie. Das Ziel, den Sozialismus wirklich erfassen zu können, trieb ihn zur Rationalökonomie; in systematischer Arbeit nahm er die französischen und englischen Klassiker durch. Noch war er nicht Marxist, seine erste Arbeit: „Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft“, die 1878 fertig war, aber erst 1880 erschien, zeigt ihn noch unter dem Einfluß von Malthus. Aber sie zeigt auch schon die sozialgeschichtliche Betrachtungsweise und die stetige Kontrolle seines Denkens durch naturwissenschaftliche Kritik.

Diese Synthese des Denkens war aber notwendig für den, der zum vollen Verständnis des Marxismus, zur Anwendung und Fortbildung des wissenschaftlichen Sozialismus kommen wollte. Zugleich aber ging Kautsky durch rege Anteilnahme an der Parteilarbeit schon damals jene enge Verbindung von Theorie und Politik ein, ohne die seine spezifische Leistung unmöglich gewesen wäre.

So vorbereitet, kam der junge Kautsky 1880 nach Zürich als Mitarbeiter von Karl Höchberg, der sich der deutschen Sozialdemokratie angeschlossen, an der Gründung des „Sozialdemokraten“ in Zürich mitgewirkt hatte und in einer von ihm geleiteten Zeitschrift sozialistische Ideen zu propagieren suchte. Kautsky trat zugleich in enge Beziehung zu dem „Sozialdemokraten“ und zu den führenden Kreisen der deutschen Partei. Das Jahr darauf brachte ihn zum erstenmal nach London, in enge Berührung mit Marx und namentlich mit Engels. Mit Eduard Bernstein verband ihn bald innige Freundschaft. Zusammen studierten sie, von Engels beraten, den wissenschaftlichen Sozialismus, stark gefördert durch die inzwischen erschienene Schrift von Engels gegen Dühring, die zum erstenmal einem etwas weiteren Kreise den Gedankengang der Marxschen Theorie erschloß. Die Vorbereitungszeit Kautskys war beendet. 1883 gründete er, von Dietz unterstützt, die „Neue Zeit“ als Monatschrift.

Diese erste Periode der Arbeit Kautskys dient vor allem der Ausbreitung der Marxschen Lehre und der Befreiung vor allem des deutschen Sozialismus von überkommenen, unhaltbar gewordenen Ideologien. Was damals die Partei an theoretischen Anschauungen besaß, war ein merkwürdiges und unklares Gemisch verschiedenster Gedanken. Die Grundlehren des Marxismus waren breiteren Massen nur in der idealistisch verhüllten, in entscheidenden Auffassungen mannigfach abgeänderten Gestalt, die ihnen Lassalle gegeben hatte, zugänglich geworden. Die neuen darwinistischen und biologischen Anschauungen versuchten auch einen Einbruch in das Gebiet der Sozialwissenschaften. Dühring, Rodbertus und Schaffle übten daneben größeren Einfluß als Marx und Engels. Die Führer der Partei selbst, unter den Verfolgungen des Sozialistengesetzes gehend, mit der Ausbildung der politischen Taktik am Anfang stehend, waren viel zu stark mit den praktischen Problemen beschäftigt. Ihnen war Friedrich Engels vor allem der große politische Ratgeber in den politischen Zweifelsfragen. Groß genug war das Werk, das Bebel vor allem damals in der

Herausbildung einer spezifisch proletarischen Taktik vollbrachte. Die wissenschaftlichen Grundlagen zu legen, blieb die Arbeit Kautskys.

In der Anerkennung der Bedeutung des Darwinismus, aber auch in der scharfen Abgrenzung der Wirksamkeit seiner Gesetze gegenüber denen der menschlichen Gesellschaft, in der Zurückweisung des Versuchs Schaffles, biologische Gesetze auf den Bau und die Entwicklung des sozialen Lebens zu übertragen, in der Polemik gegen die Anhänger des Rodbertus und anderer überkommener sozialistischer Auffassungen, schuf Kautsky eine systematische Darstellung der marxistischen Lehre. Zum erstenmal wurde Inhalt und Bedeutung dieser Theorie auch für die praktischen Zwecke und Ziele der Arbeiterklasse den Parteigenossen klar, wurde ihnen gezeigt, daß es sich bei diesen Untersuchungen nicht um Gelehrtengeiz, sondern um ihre eigenen Angelegenheiten handelte.

Neben dieser Klärungsarbeit geht die aufbauende Hand in Hand. Im „Thomas Morus“ wendet Kautsky zum erstenmal die abstrakt formulierten Gesetze der materialistischen Gesellschaftsauffassung auf konkrete historische Erscheinungen an. Hier wird anschaulich, in jener ausgezeichneten Klarheit, die Denken und Darstellung Kautskys in gleicher Weise charakterisiert, was die materialistische Geschichtsauffassung bedeutet, was sie zur Erklärung des historischen Geschehens leisten kann. Die Schriften waren jedem aufmerksamen Leser ohne weiteres zugänglich und erschlossen so erst den Massen den Sinn der neuen Gesellschaftstheorie. Dieselbe Leistung vollbringt Kautsky für das Gebiet der Marxschen Ökonomie in seiner Schrift „Marx' ökonomische Lehren“, die das Marxsche „Kapital“, das Gebiet der Rationalökonomie überhaupt, dem Studium und dem Verständnis zu erschließen beginnt. Am Ende und als Krönung des ersten Abschnitts seines Werkes steht die Schaffung des Erfurter Programms. Es faßt die Ergebnisse des damals erreichten wissenschaftlichen Standpunktes des Sozialismus in meisterhafter Weise zusammen. Es ist der Sieg der marxistischen Lehre innerhalb des Sozialismus. Es gewinnt internationale Bedeutung und wird für die Programme der meisten sozialistischen Parteien das Muster. Seine Wirksamkeit wird außerordentlich unterstützt durch die Programmschrift Kautskys. Die wissenschaftlichen und politischen Grundzüge des Marxismus werden durch diese Schrift wirkliches Rüstzeug. Die Theorie hat die Massen ergriffen.

Einen neuen Abschnitt im Wirken Kautskys darf man von da an datieren. Der Fall des Sozialistengesetzes machte die Bahn frei für die Diskussion sowohl der Theorie als der praktischen Probleme der Arbeiterbewegung. Immer internationaler wird die Erörterung und unbestritten ist die Führung der „Neuen Zeit“ und damit Kautskys, mit dem Eduard Bernstein eng zusammenarbeitet, beide stets angeregt und unterstützt von Friedrich Engels. Der Anteil Kautskys an der Weiterbildung der politischen Taktik und dem prinzipiellen Durchdenken der politischen Probleme ist ständig im Wachsen. Seine Arbeiten vor allem schaffen in den Fragen des Staatssozialismus, der Handels- und Kolonialpolitik, der Agrarfrage die wissenschaftliche Grundlage. Daneben gehen eine Reihe von brillanten Untersuchungen ökonomischer und historischer Art in den Spalten der „Neuen Zeit“.

Ihre historische Bedeutung erhält diese Periode aber durch die Auseinandersetzung mit dem Revisionismus. Wir können heute über den leidenschaftlichen Streit von damals fast schon mit historischer Ruhe urteilen. Denn was damals die Er-

## 25 Jahre Berliner Arbeitersekretariat.

Von Gustav Binf.

Die Entstehung des Berliner Arbeitersekretariats ist in mancher Hinsicht charakteristisch.

Eine „Auskunftsstelle“ hatten die Berliner Gewerkschaften im Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission schon einige Jahre vor der Umwandlung in ein Arbeitersekretariat errichtet; sie war jedoch ziemlich primitiv. Im Jahre 1898 wurde zur Erweiterung des Bureaus Stellung genommen. Der Ausschuss in seiner Mehrheit wollte an dem Charakter des Bureaus nichts geändert wissen. Einige Ausschussmitglieder waren indes der Ansicht, man solle das Bureau zu einem Arbeitersekretariat ausbauen. Die Verhältnisse und die Wahrung der Interessen der Gewerkschaftsmitglieder erheischten diese Maßnahme gedehnter. Die Mehrheit der Ausschussmitglieder vertrat indes die Ansicht, „daß zur Errichtung einer „Schreibstube“ für die Berliner Gewerkschaften kein Anlaß gegeben sei“. Der Anstellung eines zweiten Sekretärs stimmte man aber zu. Die Sozialisten — wir hatten damals in der Berliner Gewerkschaftskommission Delegationsorgane und Zentralverbände — nahmen zu der Anstellung eines zweiten Sekretärs auf einer Konferenz unter sich Stellung und legten den Vorschlag des Ausschusses ab. Das Bureau nähme ihnen „nichts“. Die Maurer sprachen sich dagegen mit der Begründung aus, „sie wollten keine Beamten zuhause“. Trotz dieser Ansicht wurde mit 77 Stimmen gegen 5 beschlossen, am 1. April 1899 einen zweiten Sekretär anzustellen. Das Bureau erhielt nur insoweit eine Veränderung, als einer von den Sekretären die gewerkschaftlichen, der andere die sozialpolitischen Fragen bearbeiten sollte.

Die Anstellung des zweiten Sekretärs war nicht von langer Dauer; am 15. Mai 1899 trat der Genosse A. Rosten sein Amt an doch schied er nach einigen Monaten wieder aus. Im September 1899 wurde dann auch der Sekretär Millarg seines Amtes enthoben. Das Bureau mußte nun zunächst dem Genossen G. Busse als Ausschussmitglied verwalten. Ausgenosse September wurde ihm ein weiteres Ausschussmitglied — der Genosse G. Binf —, der Schreiber dieser Zeilen, als Hilfskraft zur Seite gestellt. Wir, Busse und ich, befaßten uns mit der Frage des Ausbaues des Bureaus der Berliner Gewerkschaftskommission zum Arbeitersekretariat, wir hatten diesen Standpunkt in den vorhergehenden Besprechungen bereits vertreten, nochmals in eingehender Weise. Busse kam mit mir zu derselben Ansicht, daß es mit der „reinen Auskunftsleistung“ und der „Bermittlung“ von Vertretern nicht getan sein kann und darf. Wir unterbreiteten unsere Ansicht dem Ausschuss in seiner Gesamtheit. Sie fand gerade keine begeisterte Aufnahme, insofern auch keine definitive Ablehnung. Eines der Ausschussmit-

glieder meinte zwar, die Gewerkschaften haben den Klassenkampf zu propagieren und nicht „Schreibstuden“ zu errichten, diese Aufgabe solle dem Staat zu. Indes der Druck der behördlichen Organe auf die Gewerkschaften in der damaligen Zeit, desgleichen die eben erlebten Vorgänge in der Kommission selbst waren es, die eine Ablehnung der Umgestaltung des Bureaus der Berliner Gewerkschaftskommission — durch Angliederung eines Arbeitersekretariats — just nicht aufkommen ließen. Wir, die wir im Bureau arbeiteten, glaubten nunmehr, die Idee der Errichtung des Arbeitersekretariats zur Ausführung bringen zu sollen.

Die Initiative überließ mein Freund Busse mir. Nachdem wir die nötigen Vorbereitungen getroffen hatten, handhabte ich ab Mitte Oktober 1899 die sozialpolitischen Arbeiten in der gleichen Weise wie in den Arbeitersekretariats Rürnbetg und an anderen Orten, d. h. es wurden für die organisierten Rat- und Auskunftsgehenden Schriftsätze angefertigt, ebenso die persönliche Vertretung vor den Instanzen der Arbeiterversicherung — Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung, dem Reichsversicherungsamt usw. — ausgeführt. Mein erstes Debüt in der Vertretung fand vor dem Reichsversicherungsamt in der Sache eines — Weissenbrunns statt. Busse bearbeitete die gewerkschaftlichen Angelegenheiten. Wohl hörte man manchmal von den radikalen Ausschussmitgliedern, daß wir eigenmächtig gehandelt hätten. Doch wie sehen uns nicht irre machen.

Anfang 1900 wurde dann Rosten als Sekretär für das Bureau gewählt, während ich als „Hilfskraft“ die Arbeiten des Sekretariats weiter verrichtete. Im März 1901 wurde ich dann einstimmig als Sekretär für das Bureau gewählt. Man vermißt es gewissermaßen, das Wort Arbeitersekretariat auszusprechen. Allein im Laufe der Zeit fand man sich auch in Berlin mit der Ausgestaltung des Bureaus der Berliner Gewerkschaftskommission zur „Schreibstube“, d. h. zum Arbeitersekretariat, ab.

Ueber die von dem Arbeitersekretariat geleistete Arbeit und die Erfolge für die Gewerkschaftsmitglieder glaube ich an dieser Stelle nichts sagen zu dürfen. Die Errichtung des Arbeitersekretariats war auf Grund der statutarischen Bestimmungen der Zentralverbände der Gewerkschaften einfach eine zwingende Notwendigkeit. Die Erkenntnis dafür spiegelt sich am deutlichsten in der zunehmenden Tätigkeit, der Inanspruchnahme des Sekretariats durch die Mitglieder der Gewerkschaften ab. Die wachsenden Arbeiter erforderten es, daß 1904 und 1905 je ein weiterer Sekretär in der Person der Genossen Bräuner und Wloj Ritter angestellt wurde, um all die notwendigen Arbeiten erledigen zu können.

Daß das Bestehen des Arbeitersekretariats gewissen Kreisen unangenehm war, ist, wie die damaligen Verhältnisse nicht nur aus Büchern fern, erwielet. Wurde das Berliner Arbeitersekretariat doch von gewissen Kreisen als sozialdemokratische Einrichtung und damit als Stütze der Verheißung der Arbeiter bzw. Arbeiterinnen zur Erlangung höherer Unfallrenten u. a. bezeichnet.

Man hat es sicherlich an Maßnahmen, dem Arbeitersekretariat das Wasser abzugraben, nicht fehlen lassen. Abgesehen davon, daß auch die anderen Gewerkschaftssekretariate errichtet, kam für Berlin die Errichtung der „gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen“, die namentlich von dem damaligen Oberbürgermeister von Rüdow — Kaiser — sehr stark protegiert und vielfach von städtischen Behörden subventioniert wurden, in Frage. Nicht zuletzt trieb in Berlin auch die Junft der „Rechtskonsulenten“ eine starke Hetze gegen das Arbeitersekretariat; die Ursache war klar, sie sahen sich in finanzieller Beziehung stark bedrängt. Indes, all diese Manipulationen haben nichts genützt, das Arbeitersekretariat wurde für alle die, die im wirtschaftlichen Erwerb stehen, insbesondere für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und deren Angehörige, die an ihrem höchsten Gut, Leben und Gesundheit, Schaden gelitten hatten, eine Stütze, von der aus ihre Interessen in völlig unentgeltlicher Weise auf allen Gebieten des Rechts vertreten wurden.

Die Auskünfte in den verfloßenen 25 Jahren gehen in die Million, die Erfolge in die Tausende. Das Arbeitersekretariat ist der Brennpunkt der Gewerkschaften geworden.

Die Tätigkeit der Arbeitersekretäre wird leider auch heute noch von manchem außerordentlich unterschätzt. Genüß haben unsere Erfolge, die wir durch unsere Tätigkeit erringen, nicht den höchsten Rang, den beispielsweise der Angestellte in der Gewerkschaftsbewegung hat, wenn er eine Lohnverhandlung günstig beendet. Die Arbeitersekretäre, die etwa bis 1910 herum eine bevorzugte Stellung in der Arbeiterbewegung eingenommen haben, werden heute, obwohl ihre Tätigkeit meist nicht nur neben- ausübend ist und Raubbau an ihrer Gesundheit bedeutet, auch sehr verantwortungsvoll ist, als Aschenbrödel behandelt. Es kann daher auch in dieser Beziehung die Schrift von Paul Kampfmeyer über „Friedrich Ubert“ mit Nutzen gelesen werden.

In den 25 Jahren seines Bestehens hat sich das Berliner Arbeitersekretariat durch seine segensreiche Tätigkeit nicht nur die Anerkennung und Achtung der Berliner Gewerkschaften erworben, es ist nicht nur eine Stütze geworden für all die Krüppel, den Arbeitslosen, der Witwen und Waisen, deren Ernährer, der Gatte und Vater, im Dienste des Kapitalismus Schaden erlitten bzw. gelitten wurden, sondern es darf heute auch von den Behörden gefagt werden — namentlich kommen die Sprachinstanzen der Arbeiterversicherung — Oberversicherungs- und Reichsversicherungsamt — in Betracht, daß sie uns Achtung und das größte Wohlwollen entgegenbringen.

Wie in den verfloßenen 25 Jahren, so werden auch weiterhin die Interessen der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und deren Angehörigen durch das Berliner Arbeitersekretariat gehöhrt werden.

regung so außerordentlich steigerte, der Kampf um die Taktik, berührt uns heute viel weniger. Denn die politischen Probleme der Gegenwart sind nach den Erschütterungen des Weltkriegs ganz anderer Natur, müssen — das ist heute die gemeinsame Anschauung von Kautsky und Bernstein — neu unterfucht und neu gelöst werden. Auch ist in diesem Zusammenhang ein ausführlich begründetes Urteil über den Zusammenstoß der verschiedenen taktischen Strömungen und ihrer theoretischen Begründungen weder möglich noch nötig. Wir sind auch heute der Meinung, daß Kautsky bei der damaligen Lagerung der Machtverhältnisse der Klassen, bei der Starrheit des durch Militarismus und Bürokratie gestützten Regierungssystems der meisten Großstaaten die Möglichkeiten und Richtungen der Entwicklung im wesentlichen richtig gesehen hat. Wir sind auch überzeugt, daß gegenüber den Versuchen, die marxistische Theorie sei es durch philosphische Anschauungen zu „ergänzen“ oder durch weisensfremde, anderen ökonomischen Systemen entspringende Gedankengänge zu erweitern, Kautsky die prinzipiellen Grundlagen der Theorie mit vollem Erfolg gewahrt hat. Aber wie immer man darüber urteilen mag, sicher ist, daß gerade der Streit um die Grundlagen der Theorie und der Praxis, vor allem auch dank der Art, mit der Kautsky die theoretischen Probleme herausarbeitete und klarstellte, außerordentlich viel zur Schulung und zur Erkenntnis beigetragen hat. Großen Anteil hatte daran eine wesentliche Art des Kautskyschen Denkens. Man hat Kautsky oft öffentlich und privat vorgeworfen, daß er den erkenntnistheoretischen und methodologischen Problemen zu wenig Aufmerksamkeit schenkte. Es ist richtig, den endlosen, namentlich in den beiden letzten Dezennien sich immer mehr ausbreitenden methodologischen Diskussionen hat Kautsky wenig Beachtung geschenkt. Er hat es vorgezogen, die Erkenntnis zu mehrten und den anderen den Streit über die Möglichkeiten der Erkenntnis zu überlassen. Aber gerade dadurch hat er zugleich auch der Methode des Marxismus den besten Dienst erwiesen, indem er im Marxismus immer nur die Sozialwissenschaft sah. Es ist richtig, daß die Lehre von der Determination, der Bestimmung des in der Geschichte wirkenden Willens der großen sozialen Massen durch die sozialen Verhältnisse, die die Wirtschaftsgeschichte beschreibt und die Nationalökonomie gelehrt hat, er hat dadurch die Theorie immer wieder vor den zahllos verführten Einbrüchen der Metaphysik, sei es der materialistischen oder der idealistischen, bewahrt, in einer Zeit immer neuer Verwischung der Grenzen zwischen Wissenschaft und Philosophie ein nicht genug hoch zu schätzendes Verdienst.

Der Streit um den Revisionismus ebte allmählich ab, da eine neue Ära revolutionärer und kriegerischer Katastrophen sich immer deutlicher ankündigte. Kautsky hatte unterdessen in der Herausgabe der „Theorien über den Mehrwert“, in der Unterfuchung über den „Ursprung des Christentums“ neue wissenschaftliche Arbeit geleistet. Jetzt legte er in der „Neuen Zeit“ die imperialistischen Tendenzen bloß, sagte das Kommen der russischen Revolution mit Sicherheit voraus und zeigte im „Beg zur Macht“, in der „Sozialen Revolution“ die tatsächlichen und sozialistischen Probleme auf, die die geänderte Situation der Arbeiterbewegung stellen würde. Der Krieg kam.

Acerba lata Romanos agunt  
Scelusque fratruae necis.

Hart suchte das Geschick die Arbeiterbewegung heim und Bruder mord zerriss sie. Die Einheit der Partei, die Möglichkeit der Internationale zu erhalten, war Kautskys, ihn tief erregende Sorge. Das war nur möglich, wenn keine sozialistische Partei Eroberungszielen zustimmte. Dies als Bedingung von der Regierung zu verlangen, erschien ihm wichtiger als die Frage der Kreditbewilligung. Er blieb mit seinem Standpunkt zunächst isoliert. Je klarer aber der imperialistische Charakter des Krieges in den verschiedenen Ländern hervortrat, desto stärker fühlte Kautsky die Notwendigkeit, die Stellung des Sozialismus gegenüber diesen Bestrebungen scharf abzugrenzen.

Der Konflikt innerhalb des Sozialismus verschärfte sich immer mehr. Kautsky mußte zu seinem großen Schmerz die Spaltung der Partei, der er bis zuletzt widerstand und entgegen gewirkt hatte, mit all ihren Folgen erleben. Hart traf es ihn, als ihm 1917 die „Neue Zeit“ genommen wurde und immer mehr steigerten sich die Konflikte. Hatte ihn der Sieg der russischen Revolution zunächst mit Jubel erfüllt, so erfüllte ihn die Revolution der Bolschewiki mit schwerer Sorge, die bald zu leidenschaftlicher Abwehr wurde. Das schuf ihm nicht nur in den Bolschewiki und den Kommunisten heftigste Feindschaft, die nur allzu rasch in unwürdige Beschimpfung ausartete, sondern trug ihm auch heftige Angriffe bei einem Teil der Unabhängigen Partei ein, die bis zur Stellung von Ausschlußanträgen führte. Kautsky fühlte sich immer mehr isoliert. Aber keineswegs war er des Kampfes müde. Mit dem Ende des Krieges schien ihm jeder Grund der Spaltung weggefallen zu sein. Leidenschaftlich strebte er zur Einigung; für sie zu wirken erschien ihm jetzt seine wichtigste, wie er mit glücklicherweise unbegründeter Melancholie hinzusetzte, letzte politische Aufgabe. Die Einigung der Partei in Deutschland war ihm zugleich Bedingung und Gewähr für das andere hohe Ziel: der Einigung der Internationale, der ja seine Lebensarbeit stets gegolten hatte und nicht am wenigsten während des Krieges. Daß er für diese Einigung der Partei noch wirken konnte, indem er ihr in seinem jüngsten Buch die „Proletarische Revolution und ihr Programm“ die theoretische Grundlage zu schaffen suchte, ließ ihn jede Bitterkeit überwinden. Daß er die Einigung der Partei, die Wiederherstellung der Internationale erleben, den Sieg seiner Auffassung

über die der Bolschewiki sehen konnte, das sieht er selbst als Krönung seines Lebens an.

In einer prächtigen, lebenswürdigen und lebenswerten autobiographischen Skizze, die er für die von Dr. Felix Meiner herausgegebene Sammlung „Die Volkswirtschaftslehre der Gegenwart in Selbstdarstellungen“ geschrieben hat und die in einem gleichartigen Aufsatz von Eduard Bernstein ihre glückliche und interessante Ergänzung findet, spricht Kautsky zum Schluß von dem ungeheuren Wandel in seiner Situation, die sich binnen eines Jahres aus der größten Isolierung in das gerade Gegenteil verwandelt habe. „Die Achtung, die Sympathie, das Vertrauen meiner Parteifreunde hatte ich auch in der Zeit unserer schwersten Differenzen nie verloren. Aber nun

Bezirksverband Gr.-Berlin SPD.

## KARL KAUTSKY dem Führer des internationalen Proletariats

Zur Feier seines siebenzigsten Geburtstages versammeln sich die Parteifunktionäre Dienstag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, in der Schulaula, Mittenwalder Straße 37

Orgelmusik :: Internationale Lieder

Genosse Dr. Hilferding spricht über:  
**KAUTSKY UND SEIN WERK**

Karten im Bureau des Bezirksverbandes, Lipdenstr. 5, 2. Hof

hatte ich endlich wieder einmal auch ihre allgemeine Zustimmung gewonnen, vielleicht in höherem Ausmaße, als ich sie vor dem Kriege befehen. So verprieht nach allen Irrungen und Wirrungen seit dem August 1914 mein Lebensabend in einem klaren und heiteren Sonnenuntergang einen verböhnenden Abschluß finden zu wollen.“

Groß, folgenreich und bedeutsam ist das Werk, das Karl Kautsky vollbracht hat. Daß er es vollenden konnte, das dankt er nicht nur den Umständen, nicht nur seiner großen Begabung, das dankt er dem, was wesentlich ist im Menschen: seinem Charakter. Einfach, gerade und wahrhaftig ist dieser Mann, list und Schlaueit sind ihm weisensfremd. Er gehört zu jenen Naturen, die nie nach Persönlichem gestrebt, denen es gegeben ist, im Erforschen der Dinge, im Erschauen der Außenwelt sich selbst zu vergessen, die der objektive Zusammenhang in Natur und Gesellschaft mehr interessiert, als ihre subjektive Stellung zu diesen Zusammenhängen. Was Marx einst von sich sagte, man müsse leben, um schreiben zu können, man dürfe oder nicht schreiben, um zu leben, war auch für Kautsky eine Selbstverständlichkeit. Persönliche Ehre, Streben nach materiellen Gütern kam ihm nie in den Sinn. Was er tat, empfand er als selbstverständliche Betätigung, als sein Lebensgesetz, wie die Biene Honig sammelt. Daher die Bescheidenheit dieses Mannes, der im Verkehr mit anderen schüchtern wird, er, dessen Wirkung sich so weit und tief erstreckte, wie seit dem Tode von Marx und Engels kaum die eines anderen Denkers.

Aber dieser Mann ist zugleich mit dem leidenschaftlichen Temperament des Kämpfers erfüllt gewesen. Das verband ihn erst ganz und unaufsätzlich mit der kämpfenden Arbeiterschaft. Das ließ ihn auch sein Werk erst vollenden, das durchgekämpft und verteidigt werden mußte gegen die nie aufgehörenden Angriffe einer feindlichen Welt. Kautsky hat stets eine scharfe Klinge geschlagen. So gültig, gen humor erfüllt der Privatmann ist, im Kampfe ist er ein gefährlicher Gegner. Aber nie hat er aus persönlichen Gründen und in persönlicher Weise Kämpfe gesucht oder geführt. Als der Revisionismusstreit ihm seinen alten Kampfgesährten entfremdete, trauerte er lange dem Verlust des Freundes nach. Freudig war das Wiederfinden mit Bernstein, als sie im Kriege sich näherten. So verband ihn auch mit den Großen des Sozialismus, mit Friedrich Engels noch, mit Bebel vor allem und Viktor Adler innige Freundschaft.

Unermülich hat Kautsky seit seinen Jugendtagen für den Sozialismus gearbeitet. Wie er als Jüngling sich systematisch und planmäßig vorbereitete, um an die Eroberung des marxistischen Ideenreichums gehen zu können, so ist auch seine Arbeit um die Verbreitung, die Fortführung und Vertiefung der Theorie, um ihre Anwendung für die Politik der Arbeiterklasse uner müdlich und ohne Unterbrechung. Heut danken die zahllosen Schüler, die er zum Verständnis des Sozialismus geleitet, heut danken die Sozialisten überall ihm für die Früchte dieser Arbeit und grüßen das Vorbild, das er im Leben und Forschen ihnen gegeben. Möge unser Gruß Karl Kautsky sagen, daß ihn heute nicht nur beglückwünschen, die stets bei ihm waren, sondern daß auch diejenigen ihn wiederfinden, die in unheilvollen und dunklen Tagen sich von ihm getrennt haben. Wir grüßen ihn um so freudiger, als wir wissen, daß diese fruchtbare Arbeit noch nicht beendet ist, daß wir noch manche Bereicherung unserer Erkenntnis und Förderung unseres Kampfes von ihm erwarten dürfen.

Rudolf Hilferding.

## Kautsky-Schriften.

Zur Ehrung des Siebzigjährigen.

Zum 70. Geburtstag des Altmeisters des internationalen Sozialismus, Karl Kautsky, den seine zahlreichen Freunde und Schüler heute feiern, sind eine Reihe Schriften erschienen, die nicht nur seine 50jährige Tätigkeit im Dienste der sozialistischen Arbeiterbewegung würdigen, sondern auch wertvolle Beiträge enthalten, die die Forschungsmethoden Kautskys auf den verschiedensten Gebieten zur Anwendung bringen. Durch diese Zusammenfassung soll die Person und das Lebenswerk des großen Denkers und Kämpfers der Arbeiterklasse den vielen Hunderttausenden seiner Anhänger nähergebracht werden.

Unsere wissenschaftliche Zeitschrift „Die Gesellschaft“ hat zu Ehren Kautskys ein 160 Seiten starkes Sonderheft herausgegeben, in dem Kautsky als Theoretiker und Führer der sozialistischen Internationale gewürdigt wird. Die soziologischen und philosophischen Ideen in den Schriften Kautskys werden von Max Adler, Karl Borländer und J. Maršak analysiert. E. Boudin und Viktor Tschernom untersuchen die Revolutionstheorie Kautskys und seinen Standpunkt in der Sozialisierungsfrage. Die parteigebirglichen Beiträge eröffnet Adolf Braun mit der Darstellung der Rolle Kautskys in Österreich und E. Bernstein mit Kautskys erstem Wirken in der deutschen Sozialdemokratie. Hermann Müller, Friedrich Stampfer und Paul Kompffmeyer geben ihre persönlichen Erinnerungen an Kautsky wieder. Besonders reichhaltig sind die Beiträge, die die Bedeutung Kautskys in den verschiedenen europäischen Ländern schildern. Johann Ballach schreibt darin über die Tschechoslowakei, Jakob Bisiner über Südost-Europa, Janko Salajoff über Bulgarien, J. W. Keto über Finnland, Theodor Dan und Nikolajewski über Rußland und Roé Jordania über Georgien. Ein Beitrag Richard Seidels über die Rolle Kautskys in der Gewerkschaftsbewegung und eine umfangreiche Karl-Kautsky-Bibliographie von Karl Huber beschließen das Sonderheft, das für jeden theoretisch interessierten Genossen eine willkommene Gabe sein dürfte.

Auch die wissenschaftliche Zeitschrift der österreichischen Sozialdemokratie „Der Kampf“ hat ihre letzte Nummer als Festschrift für Karl Kautsky ausgestattet. Sie enthält neben Beiträgen, die Kautsky gewidmet sind, eine Anzahl wertvoller politischer und wissenschaftlicher Abhandlungen, die an die Schriften Kautskys anknüpfen. Wilhelm Ellenbogen gibt darin ein lebendiges Bild des Wirkens Kautskys. Alfred Braurthal und Jolian Konat behandeln Kautskys Revolutionstheorien. Otto Jensen schildert Kautsky als marxistischen Geschichtsforscher. A. Abramowitsch, Alexander Bracke und Morris Hilquit würdigen die großen Verdienste Kautskys um die sozialistische Bewegung in Rußland, Frankreich und Amerika. Abhandlungen von Helene Bauer, Oda Döberg, Julius Braurthal, Jiko Topalowitsch, Friedrich Adler, Theresie Schiefinger, J. Hannal und Max Adler ergänzen das Heft, das in keiner Arbeiterbibliothek fehlen sollte.

Einen weiteren Rahmen als die beiden genannten Festgaben stellt sich ein Sammelwerk „Der lebendige Marxismus“, das in unserem Jenaer Parteiverlag (Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei) von Otto Jensen herausgegeben worden ist. Als Ehrung Kautskys gedacht, stellt sich dieses Werk die Aufgabe, durch eine Reihe gründlicher wissenschaftlicher Abhandlungen den Nachweis zu erbringen, daß die von Kautsky popularisierte und ausgebaut marxistische Theorie in der monnigfaltigsten Arbeiten der jüngeren sozialistischen Kräfte ihre lebendige Fortentwicklung gefunden hat. Das Werk, an dem u. a. Otto Bauer, Max Adler, Hermann Wendel, Oda Döberg, Professor Tandler, Professor Schagel, G. E. Graf mitgearbeitet haben, stellt in der Tat eine außerordentliche Bereicherung der Parteiliteratur dar. Seine Einteilung in vier verschiedene Lieferungen, in denen Sozialisierungsfragen, Politik und Geschichte, historischer Materialismus und Nationalökonomie gesondert behandelt werden, erleichtern die Anschaffung des Werkes seitens interessierter Genossen.

Zur weiteren Verbreitung ist schließlich eine kleine Schrift bestimmt, die der Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin, zum heutigen Tage herausgebracht hat. In diesem mit einem Bilde Kautskys geschmückten Schriftchen findet jeder Leser neben einer lebendigen Lebensschilderung Kautskys ausführliche Hinweise auf seine bedeutendsten Schriften, die noch heute zum Studium der praktischen und theoretischen Probleme der Arbeiterbewegung unentbehrlich sind. Möge dieses Schriftchen neben den vorher geschilderten dazu beitragen, die theoretische Vertiefung in den Kreisen der sozialistischen Arbeiterchaft zu fördern. Dies wäre die beste Ehrung, die die deutsche Arbeiterchaft ihrem Führer und Lehrmeister Kautsky bereiten könnte.

## Wirtschaft

Zu den deutsch-französischen Vertragsverhandlungen.

Der Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages ist eines der wichtigsten Probleme für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft. Ein solcher Vertrag würde erst die wirkliche Liquidation des Ruhrkampfes bedeuten. War doch der Kampf um das Ruhrgebiet nicht nur durch die finanziellen Forderungen Frankreichs veranlaßt, sondern er galt zugleich den französischen Imperialisten als ein Mittel zu dem Zweck, den Kohlenbedarf der französischen Schwerindustrie sicherzustellen, deren Export nach dem bisher besetzten Gebiet zu erleichtern und Einfluß auf die deutsche Wirtschaft zu gewinnen. Der deutsch-französischer Handel ist nach dem Kriege außerordentlich zusammengeschrunpft. Die statistischen Zahlen, die darüber vorliegen, können zu einem Vergleich nicht herangezogen werden, da nur ein Teil des deutsch-französischen



Die mild-aromatische  
**Waldorf-Cigarette**  
für den täglichen Bedarf.

**HOCKEY 3s**  
**CLIO KORK 4s**  
**TILLY 5s**

Handels in den letzten Jahren von den deutschen Zollbehörden kontrolliert worden ist. Die französische Statistik ergibt dagegen mit aller Deutlichkeit eine starke Verminderung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Frankreich, und diese fällt um so mehr ins Gewicht, als die Gebietsveränderungen infolge des Friedensbittens eher eine Steigerung des gegenseitigen Handels wahrscheinlich gemacht hätten. Die Lockerung der lothringischen Ergruben von Deutschland hatte der Einfuhrbedarf wesentlich gesteigert. Die Kohlenlieferung freilich, auf die Frankreich angewiesen ist, erfolgten auf Reparationskonto und später durch die Ricum. Hingegen war die schiffliche Textilindustrie auf den Export nach Deutschland eingestellt und ebenso ist die französische Glimmerindustrie an einer Ausfuhr lebhaft interessiert. Andererseits bedarf Deutschland neuer Absatzgebiete für seine Waren und muß schon aus diesem Grunde versuchen, mit dem Nachbarstaat in freundschaftliche Handelsbeziehungen zu kommen.

Die erste Etappe der Handelsvertragsverhandlungen, die jetzt abgeschlossen ist, brachte zunächst nur eine grundsätzliche Klärung der Voraussetzungen, unter denen ein Abkommen möglich ist. Grundsätzlich ist für beide Teile die Verschiedenart der Systeme, auf denen sich die deutsche und die französische Zollpolitik aufbaut, Deutschland hat bekanntlich einer autonomen Zolltarif, bei dem in der Handelsvertragsverhandlungen Abstriche gemacht werden, wenn die Gegenseite Erleichterungen der deutschen Ausfuhr gewährt. Dadurch, daß in den Handelsverträgen neben den vereinbarten Zollermäßigungen noch die Meistbegünstigung gewährt wird, erhalten die einmal ermäßigten Zollsätze gegenüber den übrigen Staaten allgemeine Gültigkeit: die einzelnen Zollermäßigungen werden in ihrer Gesamtheit zum sogenannten Vertragstarif. Deutschland geht also bei seinen Vertragsabschlüssen von dem Gedanken der Meistbegünstigung aus.

Andererseits Frankreich. Dieses hat einen Doppeltarif. Neben dem im Regimantarif enthaltenen Zölle ist in einem Minimaltarif diejenige untere Grenze für Zugeständnisse bestimmt, die seine Unterhändler bei Vertragsverhandlungen machen können. Ein Gesetz vom Jahre 1919 schließt die Gewährung der Meistbegünstigung aus und beschränkt die Gültigkeit der Zollermäßigungen auf den einzelnen Staat, mit dem sie jeweils verabredet sind.

So kommt es, daß Frankreich von Deutschland die Meistbegünstigung verlangt, und Deutschland auch grundsätzlich bereit ist, sie zu gewähren, daß Frankreich dafür aber keine gleichartige Gegenseitigkeit bieten kann. Die deutschen Unterhändler suchen eine

Vertragsbasis dadurch zu schaffen, daß sie die Anwendung des Minimaltarifes auf alle solche Waren fordern, an deren Ausfuhr nach Frankreich Deutschland ein starkes Interesse hat. Das wäre dann dem Sinn, wenn auch nicht dem Worte nach die „Meistbegünstigung“. Neben der Meistbegünstigung wurde allerdings von Frankreich auch die Aufrechterhaltung der Zollfreiheit für gewisse schiffliche Waren bei ihrer Einfuhr nach Deutschland verlangt. Diese Forderung wurde von den deutschen Unterhändlern grundsätzlich abgelehnt. Durch die Unterzeichnung eines Protokolls wurde der Rahmen der sachlicher und ins einzelne gehenden Beratungen festgelegt, die sich an die grundsätzliche Aussprache anschließen sollen. Die deutschen Unterhändler sind nach Berlin zurückgekehrt, um vorher mit der Regierung und den Interessenten die Einzelberatung vorzubereiten.

Ob bei diesen einzelnen Beratungen die Frage der Kontingente noch einmal zur Sprache kommen wird, muß dahingestellt bleiben. Im übrigen scheint jedoch eine Grundlage für die Verhandlungen vorhanden zu sein darin, daß Frankreich in weitgehender Weise den deutschen Export in sein Land erleichtert, wofür dann die deutsche Meistbegünstigung eingetauscht werden könnte. Auch die Ermäßigung von deutschen Zöllen wird von Frankreich gefordert. Es wird sich erst bei den Einzelberatungen zeigen, ob und in welchen Punkten eine solche Zollermäßigung durch Zugeständnisse der anderen Seite gerechtfertigt ist. Der Geist, in dem die Verhandlungen bisher geführt wurden, zeigt ebenfalls davon, daß die französischen Unterhändler durchaus bereit sind, die Verhandlungen auf das Sachliche zu beschränken und alle störenden politischen Momente auszuschalten. Auch auf der Seite der deutschen Unterhändler ist man zu sachlicher Arbeit gewillt. Um so bedenklicher wäre es, wenn diese Verhandlungen, die im Interesse der gesamten Volkswirtschaft geführt werden müssen, deren Ergebnis die Zusammenfassung aller deutschen Interessen bei der Neuregelung des Handels mit Frankreich sein muß, einzelne Industriegruppen, etwa die Schwerindustrie in verschiedenen Ländern, durch die Verfolgung von Sonderinteressen die Verhandlungen erschweren würden.

Was die Form des Vertrags angeht, so hat man auf deutscher Seite den Wunsch, zu einem langfristigen Handelsvertrag zu gelangen. Die Zollbindungen werden jedoch nicht für lange Zeit hinaus festgelegt werden können, da sowohl in Frankreich wie in Deutschland die Absicht besteht, die Zolltarife zu revidieren. Man kann nur wünschen, daß trotz dieser Schwierigkeit ein befriedigendes Ergebnis bald erreicht wird. Gerade die deutsche Arbeiterschaft hat an dem Zustandekommen von Handelsverträgen das größte Interesse, weil durch sie der internationale Handel erleichtert und der Weltmarkt der deutschen Arbeit erschlossen wird. Die Arbeiterschaft hat also von einem günstigen Handelsvertrag mit Frankreich eine Besserung ihrer Beschäftigung zu erwarten und muß schon deshalb solche Verhandlungen, die von der Gleichberechtigung beider Länder ausgehen und beiden Teilen den Warenverkehr erleichtern, begünstigen. Derartige Handelsverträge sind zugleich die beste Abwehr protektionistischer Bestrebungen in der Wirtschaftspolitik, die das schwerste Hemmnis für die Entfaltung des internationalen Handels sind.

Defizit in der Reichshauptkasse. Der letzte Ausweis der Reichshauptkasse bestätigt die Gerüchte, daß bei der Reichsverwaltung wieder mal die Geldknappheit zu Hause ist. Nach dem Ausweis betragen die Einnahmen in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober 146,3 Millionen und die Ausgaben 195 Millionen Mark. Es ergibt sich also ein Defizit von 48,7 Millionen, wodurch sich der Ueberschuß seit dem 1. April 1924 auf 100,7 Millionen verringert. Die Reichshauptkasse erklärt das Defizit daraus, daß die als Pfand dienenden Zölle und Abgaben auf Branntwein, Tabak, Bier und Zucker schon jetzt über die Kasse des Kommissars für die verpfändeten Einnahmen gemäß dem Dawes-Vertrag geleitet werden müssen. Ferner sind in den Ausgaben Beträge für Einföhrung von E-Schiffanweisungen und Versorgungsgebühren enthalten, die erst nach dem 1. Oktober bei der Reichshauptkasse zur Verrechnung kamen. Die zur Verrechnung kommenden Leistungen auf Reparationskonto werden mit 38,4 Millionen Mark angegeben.

Preistreiber für Kartoffelmehl. Von interessierter Seite erhalten wir folgende Zuschrift: Ende August ist die Ausfuhr von Kartoffelmehl freigegeben. Daraufhin haben sich die deutschen Preise sofort den Weltmarktpreisen angepaßt. Während die Kartoffelmehlfabriken Anfang August zur Lieferung für neue Kampagne im Oktober und November mit 23 und 24 Goldmark je 100 Kilogramm ab Fabrikation verlaufen, verlangen sie heute 35 und 36 Goldmark gegenüber einem Vorkriegspreis von durchschnittlich 20 Goldmark. Ware kann man fast nicht erhalten. Das wirkt natürlich zurück auf die Kartoffelpreise und auch auf die Brotpreise, da Kartoffelmehl zur Streckung des Brotmehls benutzt wird. Es erscheint unter diesen Umständen angebracht, eine zeitweilige Ausfuhrsperrung, wie sie für Getreide bereits erlassen ist, auch für Kartoffelmehl durchzuführen.

Preistreiber für Kartoffelmehl. Von interessierter Seite erhalten wir folgende Zuschrift: Ende August ist die Ausfuhr von Kartoffelmehl freigegeben. Daraufhin haben sich die deutschen Preise sofort den Weltmarktpreisen angepaßt. Während die Kartoffelmehlfabriken Anfang August zur Lieferung für neue Kampagne im Oktober und November mit 23 und 24 Goldmark je 100 Kilogramm ab Fabrikation verlaufen, verlangen sie heute 35 und 36 Goldmark gegenüber einem Vorkriegspreis von durchschnittlich 20 Goldmark. Ware kann man fast nicht erhalten. Das wirkt natürlich zurück auf die Kartoffelpreise und auch auf die Brotpreise, da Kartoffelmehl zur Streckung des Brotmehls benutzt wird. Es erscheint unter diesen Umständen angebracht, eine zeitweilige Ausfuhrsperrung, wie sie für Getreide bereits erlassen ist, auch für Kartoffelmehl durchzuführen.

**Hecht** Tabakwaren  
Zigaretten, Zigarren,  
Tabak billig  
**Lindenstr. 81**  
Dezimalwagen  
Tafelwag., Gewichte,  
Billigste Preise. Ungek. Lager  
**Georg Wagner**  
Köpenicker Str. 71  
Keine Schaufenster-  
Reklame, dafür we-  
sentlich billigere Preise  
**Strauerröden**  
jeder Wert  
hilft preiswert  
**Paul Golletz**,  
normaler Bedarf  
Marianenstr. 3  
Um 100000

## Selbstmörder Halt!

Es hat noch einen Sinn zu leben!  
Laß Dir im nächsten Laden geben  
'ne echte Mailapar „Nur-Nur“!  
Das ist für Dich die beste Kur!

*Die beste Berliner 3-Pfennig-Zigarette*

**Zähne v. 1,50M. an Teilzahlung**  
bei kleiner Anzahl u. wöchentl. Abzahl. von **1 M.**  
Echte Goldkronen v. 8 M. an, Ersatzkronen 3 M. an  
Zahnziehen mit Betäubung 1 M., Sonnt. 9-12  
3 Jahre Garantie, Vorzeiger 10%, Rab. Sprechz. 9-7, Hochbahn  
Zahnarzt **Dr. med. Wolf**, Potsdamer Str. 55, Hallesbr.  
**Fahrräder und Nähmaschinen**  
Auf Teilzahlung  
**Zettha, Berlin**  
Oranienburger Strasse 65

## Möbelhaus

**Max Friedeberg**  
Bülowstr. 24  
am Hochbahnhof  
Wohnungs-Einrichtungen  
Einzelmöbel zu zeitgemäßen Preisen und bezugsm.  
Zahlungsmittel den Wünschen des Käufers entsprechend



## An den Füßen muß mans büßen,

wenn man täglich 12 Stunden im Laden arbeitet und das Gesicht so flott geht, wie bei uns. Es ist nicht Wurst, was man den Kunden für ein Gesicht macht, wenn sie Wurst kaufen, aber der sogenannte Der und Jener soll da ein verkümmertes Gesicht machen, wenn nach den ersten drei Stunden die Füße so dick angeschwollen sind, daß sie brechen, als stünde man auf Nadelspitzen. Das gibt denn nach einigen Jahren die schönsten Hühneraugen, Frostbeulen, Krampfadern, Plattfüße und andere Sehnswürdigkeiten, besonders, wenn man anfängt, etwas schwerer zu gehen, und mit 30 Jahren hat man einen wahrhaft idealen Rheumatismus, wie man ihn seiner Konkurrenz nicht schöner wünschen könnte, wenn man so veranlagt wäre, wie sie. Der Leidensweg hinter dem Ladentisch eines gutgehenden Wurst- und Fleischwarengeschäfts ist nur wenige Schritte lang, aber er hat's in sich, wie die Ziege das Fett. So war es wenigstens früher, jetzt ist es ganz anders. Jetzt, wenn man am Abend Kasse gemacht hat, steigt man hinauf in seine behagliche Wohnung, läßt sich vom dienstbaren Geist einen extrarichten Kaffee servieren und

Diese bemühen sich natürlich, die Ladenhüter wieder korrigieren und der leidende Teil ist das Publikum. Merken Sie sich, daß das Kukriol-Fußbad von allen im Handel lie und da auftauchenden das erste erfolgreiche war und weit mehr gekauft wird, als alle anderen zusammen, weil das Publikum weiß, was es daran hat. Lassen Sie sich also niemals etwas anderes aufreden, sondern achten Sie auf den Namen Kukriol und auf die bekannte Schutzmarke „Hahnenkopf mit Fuß“ und lesen Sie, wie Verbraucher urteilen:

**das wunderbar erquickende Kukriol-Fußbad**  
was schon bereiteten. Schuhe und Strümpfe herunter und hinein in das Kukriolstrümpfen. Es gibt nichts, aber auch gar nichts im Leben, was nach so viel ausgetandener Pein diesem Gefühl gleichkäme. Die Zehen strecken sich wohl, das Brennen hört sofort auf, die überanstrengten Nerven, Sehnen und Gelenke werden entspannt und gekräftigt. Im Winter aber schützt das Kukriol-Fußbad gegen Fußkälte, unter der schwelge Füße viel mehr zu leiden haben, als trocken. Wenn man nun Hühneraugen hätte, so würde man nach dem Fußbade noch das millionenfach bewährte, kräftig empfohlene Kukriol-Hühneraugen-Pflaster auflegen, das jedes Hühnerauge in wenigen Tagen schmerzlos und gefahrlos entfernt, ohne Entzündung und ohne Schneiden. Weil man aber dies vortreffliche Präparat schon früher angewandt hat, so hat man keine und kann sich nach beendigt Fußbade anderen Genüssen hingeben. Und diese ganze Herrlichkeit hat man für

**Die bekehrte Zweiflerin.**  
Ich möchte nicht verhehlen, Ihnen mitzutellen, daß Ihr „Kukriol“ wirklich ganz ausgezeichnet ist. Ich, ehrlich gesagt, Ihrer Reklame, die ja alles bisher Dagewesene übertrifft, etwas skeptisch gegenüber. Also lediglich aus Neugier und reiner Lust am Bösen holte ich mir Ihr Kukriol-Fußbad und Pflaster. Und siehe da, in wenigen Tagen ist von meinen (sonst allerdings sehr schönen Händen!) eine Warze vom kleinen Finger, welche mich schon seit langem argerte, und mit nichts wegzubekommen war, verschwunden. Dergleichen sind meine Füße jetzt in schönster Ordnung. Ich spreche Ihnen also heute, an meinem 24. Geburtstag, meinen herzlichsten Dank für Ihre unerwartete Hilfe aus. Ich werde nicht versäumen, in meinem Bekanntenkreise, welcher in meiner Eigenschaft als ehemalige Künstlerin sehr groß ist, Ihr Kukriol auf das wärmste zu empfehlen.  
Hochoachtungsvoll Frau Dr. Hildegard Manig, Kassel, Bahnhofstr. 1.

**Man kann die engsten Schuhe tragen!**  
Hiermit will ich Ihnen meine größte Anerkennung aussprechen. Seit drei Jahren war ich Besitzer eines an Vollkommenheit nichts auszustehenden Hühneraugen, mußte schon einige Paar Stiefel zurückschicken, weil zu eng; in meinem Schmerz habe ich endlich Ihr unvergleichbares Kukriol-Fußbad mit Pflaster angewendet und mein Erstaunen war grenzenlos, als ich nach acht Tagen das ganze Hühnerauge nebst umliegender Hornhaut entfernen konnte und heute wieder die engsten Stiefel trage.  
Hiermit meinen herzlichsten Dank.  
C. Hohenberger, Berlin-Rosenthal, Schönholzer Weg 1.

Eine Probepackung des echten Kukriol-Fußbades kostet nur 30 Pfennig, eine Doppelpackung dagegen nur 50 Pfennig. Soviel erspart man allein an Schuhen und Strümpfen, die durch den Fußschweiß schnell ruinirt werden, außerdem ist man es seiner Gesundheit schuldig. Denn, das werden alle zugeben, die viel gehen und stehen müssen. Das Brennen und Stechen in den Füßen geht auch stark auf die Nerven, wie alle anhaltenden körperlichen Schmerzen.

**Machen Sie sofort einen Versuch.**  
Sie werden das alles bestätigt finden. Sie werden das Kukriol-Fußbad nie wieder entbehren wollen und werden Kukriol-Hühneraugen-Pflaster stets im Hause haben, zumal es auch Schwielen, Hornhaut und Warzen tadellos beseitigt. Die große Beliebtheit der Kukriol-Präparate hat natürlich allerlei minderwertige Nachahmungen auf den Plan gerufen, die aus den Apotheken und Drogerien aufgedrängt werden.



# Gutes Einweichen

der Wäsche bedeutet immer eine wesentliche Erleichterung des nachfolgenden Waschens. Nehmen Sie dazu die seit nahezu einem halben Jahrhundert bewährte

# Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Das Einweichen mit Henko bedeutet wegen seiner schmutzlösenden Wirkung eine erhebliche Ersparnis an Waschmittel halten Sie sich an das Wort: Gutes Einweichen ist -

# halbes Waschen!

# Aus der Partei.

Die deutschösterreichische Sozialdemokratie hat Anfang November ihren Parteitag in Salzburg ab. Der Bericht des Parteivorstandes über die Partei in dem Wirtschaftsjahr vom Juli 1923 bis Juli 1924 meldet: 566 124 Männer und Frauen waren am 30. Juni 1924 in der Partei organisiert; diese Zahl ist schon überholt. Das Juniheft des „Sozialdemokrat“, das an alle männlichen Mitglieder der Partei abgegeben wird, wurde in 183 000 Exemplaren gedruckt; das Novemberheft wird schon in 195 000 Exemplaren erscheinen; jeden Monat müssen 3000 Hefte mehr gedruckt werden; in jedem Monat wuchs die Wiener Sozialdemokratie um 3000 männliche Mitglieder, 51851 Mitglieder sind im vergangenen Jahr der Partei zugeströmt. Die Krise, die der wirtschaftlichen Bewegung geschadet, hat den politischen Sinn der breiten Massen erweckt und sie in hellen Haufen zur Partei geführt. Trotz Krise und Wirtschaftsnote sind die Auflagen aller Parteiblätter und Zeitschriften gestiegen. Das Zentralorgan, die „Arbeiter-Zeitung“, hat 20 400 Leser neu gewonnen und erscheint jetzt in einer Auflage von 111 400. Die sozialdemokratische Frauengliederung hat ihre Auflage von 110 000 auf 143 000, die Partei-

blätter haben ihre Auflagen insgesamt um 102 400 vergrößert; dazu kommt noch die „Angriffsbühne“ mit einer Auflage von 106 400. Die 28 eigentlichen Parteiorgane erscheinen insgesamt in einer Auflage von 666 000 Exemplaren. Dazu sind aber noch zu zählen: die 52 Gewerkschaftszeitungen mit einer Gesamtauflage von 979 650, das Organ der Naturfreunde mit 74 000, das neugegründete Organ der Ordner, der „Schuhbund“, mit 23 000, das gleichfalls neugegründete Organ der Arbeiterpostler mit 4000, die Kinderfreundezeitung mit 90 000, der „Jugendliche Arbeiter“ mit 22 000 und all die vielen Zeitschriften: so der „Kampf“, „Arbeit und Wirtschaft“, das Organ unserer Erziehungsorganisationen, das neugegründete sozialistische Studentenblatt u. v. a. m. — Es sind annähernd 100 — teils täglich oder ein- bis zweimal wöchentlich, teils monatlich erscheinende — Organe in einer Auflage von insgesamt rund zwei Millionen Exemplaren, die in diesem so kleinen Lande der Arbeiterbewegung dienen. Diefem Stand der Parteiorganisation und ihrer Presse entspricht die Tätigkeit des Bildungswesens und des Buchverlags der Partei.

Mit Stolz kann unsere Bruderpartei ihren Bericht veröffentlichen; ihrer leidenschaftlichen Rührigkeit und unermüdeten Beharrlichkeit kommt freilich auch die wesentlich einfachere Natur der politischen Verhältnisse hinzu, die mustergültige Handhabung der

Gemeindeverwaltung in der einzigen Großstadt des Landes und — was nicht übersehen werden darf — der unschätzbare Vorteil zugute, daß der deutschösterreichischen Partei die Spaltung erspart geblieben ist.

Die tschechische Sozialdemokratie hat die Gruppe der „Unabhängigen“ unter Führung des Abg. Brodegh, Leiter der freien tschechischen Eisenbahngewerkschaft, wieder aufgenommen. Diese Gruppe war seinerzeit bei der Abspaltung der Kommunisten zwischen diesen und der tschechischen Sozialdemokratie geblieben. Der unaufhaltsame Rückgang der Moskauererlei auch in der Tschechoslowakei mag zu dieser Rückkehr stark beigetragen haben.

Weibliche Parlamentskandidaten in Belgien. Unsere belgischen Genossen haben endgültig die Aufstellung von Frauenkandidaturen für die Kammerwahlen von 1925 beschlossen. Dies geht aus einem im „Peuple“ erschienenen Artikel unseres Genossen Joseph Bauers hervor.

## Briefkasten der Redaktion.

U. G. M. 1. Jg. 2. Heft.

### Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
7 1/2 Uhr: Tiefand  
Opernhaus  
am Königsplatz  
7 1/2 Uhr: Glanz Schickl  
Kammerkass. Der  
Lederkasten  
Schauspielhaus  
7 1/2 Uhr: Wallenstein  
Lager  
Die Piccolomini  
Schiller-Theater  
7 1/2 Uhr: Torquato Tasso  
Volksbühne  
7 1/2 Uhr: Schneid, Wibbel  
Deutsch-Theater  
7 1/2 Uhr: Die heilige  
Johanna  
von Bernard Shaw  
Regie: M. Reinhardt  
Kammerspiele  
8 Uhr: Die tote Tante  
und andere  
Begebenheiten  
Theater l. d. Ringstr. Nr. 8  
8 Uhr: Viktoria  
Th. z. Nollendorferpl.  
7:30: Die Geliebte  
Sr. Hohelt  
mit Fritz Massary  
Berliner Theater  
7:30 Uhr: Der süße Kavalier  
Komödienhaus  
8: Der unwillkürlich  
Kassian  
**SOLOTT**  
8 Uhr: Internat.  
VARIÉTÉ  
Residenz-Th.  
Dir.: Pel. Meinhardt  
Täglich  
8 Uhr:  
Die vier  
Schlaumeier  
Mus. v. W. Goetze  
Theater am  
Königsplatz  
Täglich 8 Uhr u.  
Sonnt. nachm. 3 Uhr:  
**Elite-  
Sänger**  
Ständiges  
Oktober-  
Programm  
u. v. a.  
Auf viel Wunsch  
„Pannemanns  
Liebestraum“

### 8 Uhr Große Volksoper 8 Uhr Russisch-Ballett Diaghilew

**Apollo-**  
Theater  
8 Uhr: Die erste große  
Revue-Posse  
Das lachende Berlin  
Paul Beckers a. G.  
Senta Söneland  
Eise Balzer-Lichtenfels usw.  
Unter anderem:  
Die lebende Schreibmaschine  
Das Massen-Himmelsbett  
Die Wembley-Ausstellung  
Parkett 2.50  
Walkalla  
am Rosenthaler Tor  
Großes internationales  
Varieté-Programm!  
Anfang 8 Uhr  
Preise: 0.40 0.60 1.- 1.50 usw.

### Goethe Bühne

Berlin C. 2, Klosterstr. 43.  
a. Eing. d. Untergr.-Bahn, Kloster-  
strasse nahe d. Bahnh. Alexanderpl.  
Neu-Eröffnung: Dienstag, den  
21. Oktober 1924  
abends 7 1/2 Uhr  
Goethe:  
„Die natürliche Tochter“  
In der Titelrolle: Frau Elsa Helms.  
Preise der Plätze: M. 7.-, 5.-, 3.-  
Mitglieder der Kunstgenossenschaft der  
Goethe-Bühne zahl. auf all. Plätzen  
die Hälfte. Jahresbeitr. d. Mittel.  
M. 1.- Vorverk. ab Montag d. 18. 10.  
11-8 U. 14. Geschloßstr. Klosterstr. 43.  
Reichshafen-Theat.  
Abends 8 U. u. Sg. nachm. 3 Uhr  
Stettiner Sänger  
Neu: Mutter auf Reisen  
Sonnt. halbe Pr. u. v. a. m. m. m.  
Dönhoff-Breitl: Herrlich.  
Anf. 7 1/2. Populäre Preise  
Rennen zu Hoppegarten  
Donnerstag, 16. Oktober  
nachm. 1 Uhr

### KOMISCHE OPER

Direktion: James Klein  
8 Uhr Allabendlich 8 Uhr  
**Diese  
Revue**  
„Das hat die Welt  
noch nicht gesch'n“  
Übertrifft fraglos alle  
Revue der Welt aus  
folgenden Gründen:  
Die berühmtesten Ber-  
liner Bühnenkünstler  
... sind nur bei uns!  
Die Original-Ausstattungen  
der Pariser Revuebühnen  
... sind nur bei uns!  
Die fabelhaften echten  
spanischen Tanztruppen  
... sind nur bei uns!  
Wirkliche große dekorative  
Aufbauten und große Balletts  
... sind nur bei uns!  
Der Marschins Wasser  
(Legende vom Nil)  
Das große Perlen-Ballett  
mit dem lebenden Ozean  
Die Soldatenburg  
mit 90 Zwergen und Knaben.  
Das Strandfedern-Ballett  
vorgef. v. franz. Mannequins  
Was unter einem Frauen-  
rock alles zu sehen ist  
usw.  
Lette Werkmeister, Elsa Berna, Hanna  
Corina, Milla Nielsen, Bruno Kostner,  
Arnold Niek, Paul Westermeyer, Siegf. R.  
Berisch, Hugo Flink, Heinz Sarow,  
Blanca und Josia, Jali und Fernan,  
Casanova usw.  
Bedent. herabges. Preise  
Parkett 10 M., I. Rang 8 M.,  
II. Rang 6 M., III. Rang 3 M.  
Tagesk. ununterbr. geöffnet

# Hohe Belohnung!

Neuerdings sind wiederum 7 Fälscherwerkstätten, die Fälskate der echten Königin von Saba-Cigarette herstellten, ausgehoben und 17 an den Fälschungen beteiligte Personen verhaftet worden.

Wir sichern jedermann

# Hohe Belohnung

und strengste Diskretion für Angaben zu, welche die strafrechtliche Verfolgung weiterer Fälschungen ermöglichen.

## GARBÁTY

# !Eine Sensation!

Ist der große bis 16. Oktober währende  
**Aussteuer-Verkauf**  
der altrenommierten Firma  
**Stumpe Jäger**  
Wäsche-Spezialhaus  
mit eigener Fabrikation  
Kottbuser Damm 73  
Landsberger Str. 88  
Dresdener Straße 33  
Beusselstraße 27  
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 37

Th. l. d. Gem.-Turnhalle  
Weißensee, Finkenl. 23  
Sonnt. abds. 7 1/2 Uhr  
Eva Hennsdorf in:  
Der fidele Bauer  
von Leo Fall  
Preise: 50 Pf. b. 2 M.  
Vorverk. u. Abendk.  
Casino-Theater  
Lützowstr. 37. Tgl. 8 Uhr  
Neu!  
Satan Weib!  
Berliner Volkslied in 6 Bildern  
Berliner Humor, Berliner Typen  
Vorher: Bomter Teil  
Volksliedl. Preise!  
Thalia-Theater  
17hr Tägl. 7 1/2 Uhr  
Zigeunerliebe  
Musik  
von Franz Lehár  
LUNA PARK  
19. Okt.  
Letzter  
Sonntag  
20 Pfg.  
Krause-  
Pianos  
zur  
Miete  
Ansbacher Str. 1,  
1. u. 2. Verfloßentr.  
Verlangen Sie beim Einkauf aus-  
drücklich den echten **Napitan-Kautabak**.  
Nur dann sind Sie sicher, ein er-  
stklassiges bestes Fabrikat zu erhalten.  
In den meisten Geschäften erhältlich.  
Neue Niederlag. richtet ein G. Röcker.  
Beltz, Lübbener Straße 22 (Kgl. 2111).

# Heute eröffne ich Oranienstraße 166 (nahe Oranienplatz) ein Spezialhaus für Herren- und Jünglings-Kleidung

Zur Eröffnung bringe ich Ein Sonder-Angebot zu außerordentlich niedrigen Ausnahmepreisen!

Ein großer Herren-Winter-Paletots 49.-59.-75.-95.- ein- und zweireihig, maroquo und schwarz . . . . . M.	Ein großer Herren Anzüge moderne Stoffen . M. 54.- 66.- 78.-
Ein großer Herren-Winter-Mäntel 44.-56.-68.-86.- Formen für jeden Geschmack, solid und hochmodern . . M.	Ein großer Herren-Anzüge schlichtblau Stoffe . . M. 68.- 78.- 86.-
Ein großer Herren-Gummi-Mäntel 14.-24.-29.-33.- in glatten Geweben . . . . . M.	Ein großer Jünglings-Mäntel . . . . . M. 29.- 38.- 48.-
Ein großer Herren-Gummi-Mäntel 38.-44.-48.-54.- Wollstoffe, in Gurtfassern . . . . . M.	Ein großer Jünglings-Anzüge . . . . . M. 28.- 36.- 49.-

Alle Größen auch für besonders starke Figuren sind vorrätig

Ich bitte von dieser günstigen Kaufgelegenheit ausgiebigsten Gebrauch zu machen

# Oswin Koutzky

Berlin SO, Oranienstraße 166 nahe Oranienplatz (Hochbahn Kottbuser Tor und Oranienstraße) Straßenbahnen: 3, 27, 28, 29, 35, 41, 47, 49, 89, 93, 96, 131, 191

Passformen und Qualitäten gleichermaßen gut